Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 114 (1969)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

6

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins Zürich, 6. Februar 1969

Brunnmattschulhaus Basel Photo: Hans Baumgartner, Steckborn

In diesem Heft:

Aufgaben des muttersprachlichen Unterrichts

Grundlage des Unterrichts sei das Gespräch

S C H W E I Z E R I S C H E L E H R E R Z E I T U N G

114. Jahrgang Erscheint donnerstags

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen
Hans Adam, Olivenweg 8, Postfach, 3018 Bern
Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sämtliche Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern sind zu richten an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05, Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

«Der Pädagogische Beobachter im Kt. Zürich» (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Heinz Egli, Nadelstr. 22, 8706 Feldmeilen, Telephon 73 27 49

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Mittwochmorgen, d. h. 8 Tage vor Erscheinen der Zeitung, auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 7. Februar, 17.30 bis 19.00 Uhr, Lehrschwimmbecken Oberrieden. Wenden.

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 10. und 17. Februar: Uebungen fallen aus wegen Sportwoche.

Lehrerturnverein Uster. Montag, 10. und 17. Februar, keine Uebungen, Sportferien.

Lehrersportgruppe Zürich. 18 bis 20 Uhr, Turnhalle Brunewiis, Oberengstringen. Montag, 10. Februar, Ballschule, Schusstraining, Fussball. Donnerstag, 13. Februar, Konditionstraining, Handball. Leitung: J. Blust.

Lehrerturnverein Limmattal. Skitourenlager Radons: 14. bis 19. April 1969. Kosten pauschal rund Fr. 160.–. Platzzahl beschränkt. Provisorische Anmeldungen bis 8. Februar 1969 in der Turnhalle Kappeli oder an A. Christ, Feldblumenstrasse 119, 8048 Zürich.

Englisch in England

BOURNEMOUTH Staatlich anerkannt
Hauptkurse (lang- und kurzfristige) Beginn jeden Monat
Ferienkurse Juni bis September
Vorbereitungskurse auf das Cambridge Proficiency Examen

LONDON
OXFORD
Sommerferienkurse an Universitätszentren

Ausführliche Dokumentation für alle Kursorte erhalten Sie unverbindlich von unserem Sekretariat ACSE, 8008 Zürich, Seefeldstrasse 45, Tel. 051 47 79 11, Telex 52529

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH
Die führende Sprachschule in England

ACSE

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 22.—	Fr. 27.—
	halbjährlich	Fr. 11.50	Fr. 14.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 27.—	Fr. 32.—
	halbjährlich	Fr. 14.—	Fr. 17.—

Einzelnummer Fr. –.70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ**, Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration 80 – 1351.**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 190.– 1/8 Seite Fr. 97.– 1/16 Seite Fr. 51.–

Bei Wiederholungen Rabatt (Ausnahme Stelleninserate).

Insertionsschluss: Mittwochmorgen, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme
Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich Tel. (051) 25 17 90

SLZ Nr. 6, 6. Februar 1969

Titelbild: Brunnmattschulhaus, Basel
Photo: Hans Baumgartner

Paul E. Müller: Aufgaben des muttersprachlichen Unterrichts 152

Der Unterricht in Muttersprache stellt dem Lehrer nicht nur Bildungs-, sondern vor allem auch Erziehungsaufgaben.

L'auteur considère que l'enseignement de la langue maternelle ne vise pas seulement à la formation intellectuelle mais comporte avant tout des tâches d'ordre éducatif.

L'école tessinoise en pleine évolution 157

Ces deux articles groupés visent à donner une idée du souci que manifestent les milieux pédagogiques du Tessin en vue d'adapter les structures scolaires de leur canton aux nécessités d'aujourd'hui.

Die beiden Aufsätze zeigen uns die «pädagogische Atmosphäre» des Kantons Tessin und sein Bemühen, das Schulwesen den Forderungen unserer Zeit anzupassen.

Unterricht

Wir spielen Rentierjäger – Heimatkunde, 4. Klasse 159

Brauchbare Zeichnungen aus Inseraten der «Schweizerischen Lehrerzeitung» 161

Dreschräume mit Garbengestell 161

Wir stellen vor

Dichter und Gedichte unserer Zeit (II): Neue Ausdrucksmittel 162

Sprachecke

«trüeje» 163

Diskussion

Zum Problem des schulischen Lernens im Kindergarten 164

Reisen 1969 des Schweiz. Lehrervereins 164

Schweiz. Lehrerverein

Haben Sie den «Schweizerischen Lehrerkalender» 1969/70 schon bestellt? 165

Aus den Sektionen

Basel-Land 166

Berichte

Schweizerische Sekundarlehrerkonferenz 166

Panorama

Zur Diskussion betreffend Notenzeugnisse 166

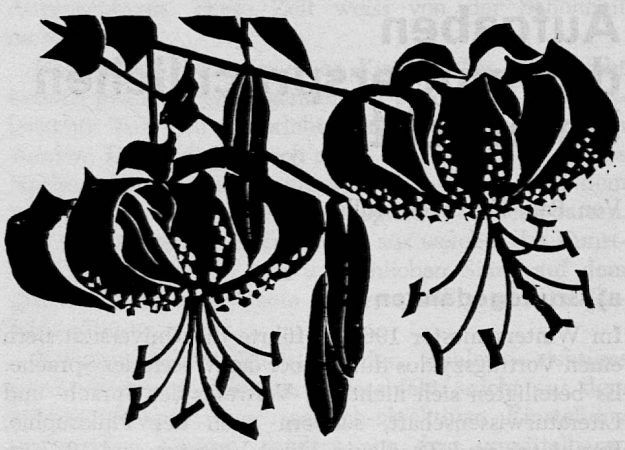
Ferien für die Familie 167

Bücherbrett 167

Jugend-tv 167

Kurse 168

Beilage: Pestalozzianum



Holzschnitt: Heinz Keller

Winterhimmel

Alle Farbe
ist aus dem Gesicht
des Himmels gewichen,
jede Röte einer Verheissung.

Reglos hängt es über uns,
über unseren durstigen Augen
und dem herrenlosen Hunger
und schweigt.

Und keiner wagt
seinen Feuerblick
zu erwarten.

Aus der Gedichtsammlung

Unter dem Messinggebälk der Waage

Gedichte von Heidi Keller
Holzschnitte von Heinz Keller

Das gefällige Bändchen ist nach einem Vorleseabend in der Literarischen Vereinigung Winterthur entstanden. Vor kurzer Zeit hat die Autorin eine Ehrengabe aus dem Literaturkredit des Kantons Zürich erhalten. Diese Anerkennung ist verdient. Wir freuen uns darüber. *PEM*

Aufgaben des muttersprachlichen Unterrichts

Von Paul Emanuel Müller, Davos

a) Grundgedanken

Im Wintersemester 1965/66 führte die Universität Bern einen Vortragszyklus durch über das Wesen der Sprache. Es beteiligten sich nicht nur Vertreter der Sprach- und Literaturwissenschaft, sondern auch der Philosophie, Psychiatrie und Theologie. Diese Vorträge sind 1967 im Francke Verlag erschienen [1]. In jedem wird sichtbar, dass die Sprache – wie kein anderes Ausdrucksmittel – die «Leib-Seele-Einheit» des Menschen spiegelt [2] und das erste und letzte Instrument der Kommunikation darstellt [3]. Die Sprache hilft zum Verständnis der Welt, der ursprünglich gegebenen, wie der von der Realität abgezogenen, abstrakt begrifflichen[4], ja sie arbeitet geradezu mit am Bilde, das wir von der Realität in uns tragen [5]. Sie bestimmt und ordnet es [6]. Sie schafft die Beziehungen unter den Menschen. Auch sie werden durch die Sprache bestimmt und geordnet.

Natürlich ist es auch bei andern Ausdrucks- und Darstellungsmitteln, die uns zur Verfügung stehen, so, dass Formen und Bilder, Töne, Melodien und Rhythmen schon vor ihrer Abstraktion da sind. Das der Sprache Eigentümliche aber ist leider gerade, dass sie zum Mittel der Abstraktion so sehr dienstbar gemacht wird, dass ihr die intuitive ganzheitliche Erfahrungsmöglichkeit, wie sie die Vertreter eines musischen Unterrichtes wünschen [7], verlorenzugehen droht. So sagt Franz Seitz [8] in seinem Buche «Pädagogik ist anders», es bestehe die Gefahr, dass das Wort nur noch begrifflich-abstrakt verstanden und die Sprache unanschaulich-bildlos werde. Auch die Berner Vorträge enthalten manche skeptische Aeusserung. Walter Frei z. B. fragt [9]: «Welchen Sinn kann es also haben, auch noch mitreden zu wollen, da doch im allgemeinen Gerede, Gedrucke und Gefunke ohnehin keiner hört?», und Fernand Brunner meint lakonisch: «La parole engage moins que l'action; dire et faire sont deux [10].»

Es muss im Sprachunterricht u. a. – so dürfen wir doch wohl aus dem bisher Gesagten folgern – darum gehen, dem jungen Menschen zu einer Sprache zu verhelfen, die ihm umfassendes Instrument sein kann, welches zugleich intuitive, sinnhafte und intellektuelle Erkenntnisse möglich macht. Die Sprache soll ihm das sein dürfen, was Leo Weisgerber [11] meinte, wenn er geschrieben hat: «In der Sprache wird das Sein der Dinge in die Fassungskraft des menschlichen Bewusstseines übergeführt.»

Die Wunschliste also ist gross:

- Das Wort soll gefüllt sein mit Anschauung und Gefühl.
- Die magische Einheit zwischen dem Wort und dem, was es benennt, soll wirksam sein.
- Melodie und Rhythmus sollen zusammen mit dem gesprochenen Wort und der Gestik, die es begleitet, Sinnträger sein [12].

Aus dieser Wunschliste ergeben sich die didaktischen Forderungen [13]:

Auch sie haben ihre Schwierigkeiten Photo: Unesco

Grundlage des Unterrichts sei das Gespräch [14]. Es ergibt sich in natürlicher Weise aus dem gemeinsamen Anschauen, Beobachten und Erleben, aus dem gemeinsamen Nachdenken und Urteilen. Das Gespräch unterscheidet sich stark von dem Geschwätz, in dem jeder einfach sagt, was ihm selbst auf der Zunge oder auf dem Herzen liegt, ohne auf den anderen einzugehen; es hebt sich auch ab von der oft lediglich die Vernunft ansprechenden, nichts oder doch wenig Schöpferisches auslösenden, rein kausal-logisch fortschreitenden Unterrichtsform, bestehend aus Lehrerfrage und Schülerantwort; es unterscheidet sich auch (aber ganz gewaltig) von einem mechanisierten, menschlich fast beziehungslosen programmierten Unterricht. Eine der wichtigsten Aufgaben des muttersprachlichen Unterrichts ist es, Gesprächssituationen zu schaffen. Das Gespräch muss sich zwangslos ergeben. Es fördert nicht nur das Sprechen, sondern auch das Hören, das Hinhören auf den andern, das Eingehen auf ihn, das Anteilnehmen. Im Gespräch wird Gemeinschaft. Der Sprechende bemüht sich um den schlichten, dem Gegenstand angemessenen und den Gesprächspartnern verständlichen Ausdruck. Der Formwille erwacht. Aus ihm wächst das Sprach- und Sprechethos. Verantwortungsgefühl für den Mitmenschen ist auch Verantwortungsgefühl für die Sprache.

Die durch den Lehrer geschaffene Sprechsituation und das Gespräch selbst enthalten auch schon kräftige Impulse für das schöpferische Gestalten. Es gilt meist nur noch, das erwachende Streben zusammenzuführen, damit die Arbeit in der Gemeinschaft geschieht.

Wir sehen: Unsere Gedanken über den Sprachunterricht folgen wieder dem Schema, das wir ausgearbeitet haben, da wir über den «Sinn des Gestaltens» nachdachten [15]. Wir betrachten zwar den musisch-schöpferischen Unterricht weder als Allerwelts- noch als Allerheilmittel. Wir möchten auch keine Dichter heranbilden [16]. Die Aufgabe des muttersprachlichen Unter-

richts ist – wie die Aufgabe jedes Unterrichtes – nicht nur eine Bildungs-, sondern vor allem auch eine Erziehungsaufgabe. Ziel dieser Erziehung ist der Mensch, der ebensosehr weiss, dass er nicht allein ist, wie auch, dass Menschen nicht in der Masse, sondern in der Gemeinschaft Erfüllung finden, und der aus diesem Wissen und der dadurch geweckten Verantwortung heraus schöpferisch wird; der Mensch also, der urteilt und entscheidet, der sein Leben gestaltet und die Welt mitgestaltet; der Mensch, der die Kultur bestimmt und trägt [17]. Dieser Mensch kann durch Elektronik nicht ersetzt werden.

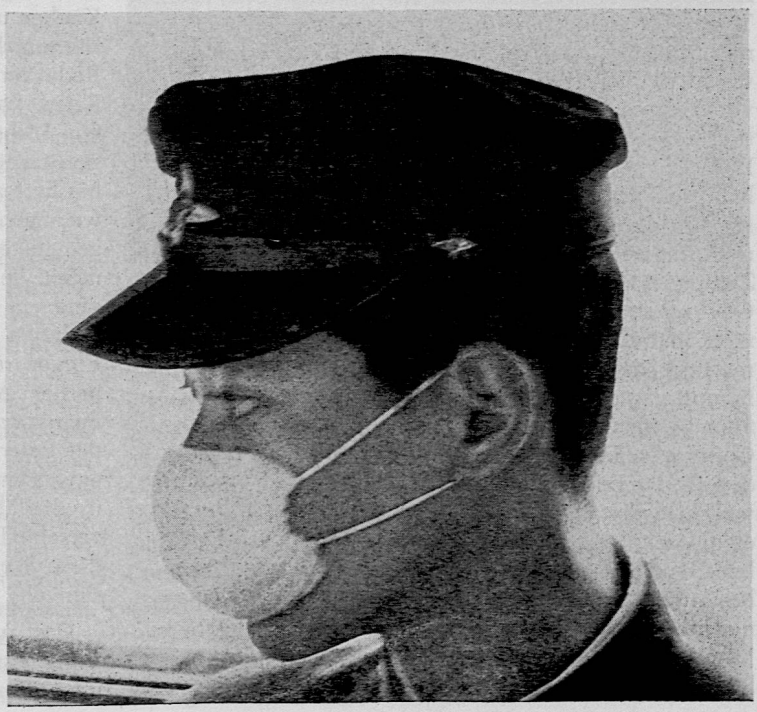
Wir sind überzeugt davon, dass der Weg zu diesen Zielen über einen Unterricht führt, der dem schöpferischen Gestalten an der richtigen Stelle seinen Platz zuweist. Er liegt dort, wo durch Erkenntnis und Erlebnis die Lust zur Arbeit geweckt wird, dass sich mit Hilfe der erworbenen Fertigkeiten das Werk schaffen lässt [18].

Sprachunterricht ist immer auch – und sei es in noch so bescheidener Form – Literaturunterricht. Die Frage also, wie dem Schüler das sprachliche Kunstwerk vermittelt werden soll, muss uns noch beschäftigen. Otto Klauss äussert in seinem Aufsatz «Didaktik der Kunsterziehung, kritische Anmerkungen zu dem gleichnamigen Buch von Kurt Staguhn» [19] einen Gedanken, der nicht unbekannt ist, aber in der Regel viel zu wenig ernst genommen wird. Er schreibt: «. . . dass die Bedeutung des Kunstwerkes in seiner Wirkung liegt, Gehalte im Menschen auszulösen.» In unserem Zusammenhang ergibt sich aus dieser Einsicht die Forderung, diese Gehalte in der eigenen schöpferischen Arbeit des Lehrers und des Schülers wirksam zu machen. Dann entgehen wir auch der Gefahr, die Gustav Bally beschreibt. Sein Buch «Vom Ursprung und von den Grenzen der Freiheit, eine Deutung des Spiels bei Tier und Mensch» ist schon 1945 in Basel erschienen, aber noch heute aktueller als je. Wir lesen dort [20] u. a.: «Für eine Zeit, die, über die Technik der Weltbeherrschung hinaus, nur noch Genuss kennt, ist das Schöne ein Genussmittel, bestenfalls ein mit einem angenehmen Schauer gewürzter Ohren- oder Augenschmaus. Diese Zeit weiss von der Schönheit nichts.»

Die fertige Leistung eines Kunstwerkes darf nicht einfach passiv entgegengenommen werden [21]. Das künstlerische Tun soll miterlebt, soll tätig nachvollzogen werden. Dabei darf es sich nicht etwa um ein einfaches Nachmachen handeln – obschon auch jener wohl dem Bilde sehr nahe ist, welcher es kopiert –, sondern darum, sich in dieselbe Quelle zu finden, aus welcher das Kunstwerk entstanden ist, und im ähnlichen Sinne auf dem gleichen oder auch einem anderen, völlig anderen Gebiete tätig zu sein.

Richtiges Sehen, Hören, Greifen, Fühlen – richtiges ganzheitliches Aufnehmen – geschieht «nicht aus dem kühlen Abstand einer sachlich-objektiven Einstellung des wachen Geistes, sondern aus dem unmittelbaren Einssein mit den Dingen, aus der Ergriffenheit des Herzens» [22].

Solches geschieht zum Beispiel, wenn wir ein Bühnenspiel nicht nur lesen, sondern wirklich spielen. Dann bleibt das Wort nicht nur Wort, es wird lebendiger Rhythmus und Klang und mündet ein in die Bewegungen des Sprechenden. Seine Beziehungen zu den Mitspielenden werden nicht nur verstanden, nicht nur dargestellt, sondern gelebt. – Solches geschieht aber zum Beispiel auch, wenn wir ein Lied übersetzen in ein Bild oder ein Gedicht in eine rhythmische Körperbewegung. Solches geschieht aber auch, wenn wir mit unsern Schülern hinausgehen, durch die Wiesen wandern und uns von Zeit zu Zeit durch ein Lied das gemeinsame Erlebnis vertiefen, besonders, wenn wir uns anschliessend noch auf einem Bauernhofe einfinden, um gemeinsam Hand anzulegen bei einer dringenden Feldarbeit [23]. Wir müssen dann nur daran denken, dass wir dieses Erlebnis nicht nachträglich durch einen abstrahierenden Aufsatz etwa mit dem Titel «Wie wir den Bauern helfen» sogenannt «auswerten» dürfen. Es kann und soll auf andere Weise in das schöpferische Gestalten eingehen – und das sollte ja bei der gemeinsamen Feldarbeit bereits weitgehend geschehen sein.



Hat man ihm das Maul verbunden?

Nein! – Aber dieser höfliche Japaner möchte seine Mitmenschen vor Ansteckung schützen. In den Frühlings- und Herbstmonaten können wir häufig Menschen antreffen, nicht nur in den Städten, die eine solche Gesichtsmaske umgebunden haben. Nach dem Krieg ist die westliche Zivilisation einem Sturzbach gleich in Japan eingebrochen.

Photo: Hans Baumgartner, Steckborn

b) Unterrichtsbeispiele

Darf ich nun an zwei Beispielen zeigen, wie ich versucht habe, meine Gedanken über das schöpferische Gestalten zu vollziehen? Ich entnehme diese Beispiele meiner Unterrichtspraxis an einer dritten Gymnasialklasse. Es war das eine relativ kleine Schar von 15 Schülern, mit denen sich gut arbeiten liess. Da wir bei uns in Davos das Gymnasium an die 6. Primarklasse anschliessen, würde diese Altersstufe dem 9. Schuljahr entsprechen. Die Beispiele lassen sich aber durch sinngemässe kleinere Aenderungen auch auf andere Schultypen und Altersstufen übertragen. Ausserdem möchte ich ja nicht Kochbuchrezepte geben, sondern lediglich illustrieren, was bis jetzt ausgeführt worden ist.

Die Aufgabe lautet: Kenntnisse und Fähigkeiten erwerben, sie zu Fertigkeiten entfalten und diese anwenden im freien schöpferischen Gestalten, das seinerseits geweckt worden ist durch Erkenntnis und Erlebnis.

Zunächst ging es mir darum, den Schüler zu einer sauberen, sachlichen Sprache zu führen. Lehrausflüge in die nächste Umgebung des Schulhauses lieferten uns den Stoff für entsprechende Uebungen. Der Gärtnerbursche, der fröhlich pfeifend seinen von Blumenstöcken überladenen Karren durch die Strasse schob, regte uns zu Beobachtungen an, die wir in einfachen Sätzen festhielten. Dann verglichen wir die Auslagen zweier Buchhandlungen. Das Gespräch behandelte die verschiedene Art der Bücherauswahl und Anordnung. Jeder Diskussionsteilnehmer äusserte sich sachlich, kurz und klar. Längere Zeit verweilten wir an der Strassenkreuzung und beobachteten die Arbeit des Verkehrspolizisten. Daraus ergab sich eine ausdrucksvolle Stil- und Ausdrucksübung. Es fiel uns nicht immer leicht, das entsprechende Verb zu finden, um die Bewegungen dieses bald ruhigen und ernsthaften, dann wieder temperamentvollen, ja zeitweise nervösen Mannes zu charakterisieren. Natürlich hielten wir nach der Rückkehr in die Schulstube jeweilen auch schriftlich fest, was wir draussen mündlich dargestellt hatten.

Diese Uebungen weckten in den Schülern die Lust an der Kritik. Ich stellte das fest, als wir gemeinsam die Zeitung lasen. Wir widmeten uns vor allem dem lokalen Teil. Bald meldeten sich Stimmen, welche darauf aufmerksam machten, dass da der Redaktor offenbar zu wenig Zeit gefunden hatte, die Beiträge sprachlich zu verbessern. So versuchten wir es denn selbst. Die Zeitungsreportagen wurden in unserem Sinne umgearbeitet. Dadurch wurden sie nicht nur leichter lesbar und deshalb verständlicher, sondern meistens auch kürzer. Besonders aufmerksam waren wir gegenüber den Titeln und Bildlegenden. Vergleiche zwischen verschiedenen Zeitungen führten zu wertvollen Schlüssen über den Geist, aus welchem gearbeitet wird. Da gibt offenbar nicht immer Verantwortung, sondern oft auch viel anderes und sogar Negatives den Beweggrund zur Formulierung. Solche Ueberlegungen zeigten, wie die der Sprache innewohnende Kraft missbraucht werden kann. Gerne wäre ich abgeschweift und hätte einige Lektionen den Reklameslogans und Inseratentexten gewidmet. Ich versparte das auf später, da ich feststellen durfte, wie es die Schüler lockte, selber gute Reportagen zu schreiben. Bald wurden wir einig, während einiger Zeit eine bestimmte Anzahl zu gestalten und sie mit selbstgemachten Photographien und Zeichnungen zu illustrieren. Mit Begeisterung machten sich die Schüler ans Werk. Sie lieferten u. a. Beiträge zu folgenden Ueberschriften:

Grundlage des Unterrichts sei das Gespräch Photo: Unesco

Davos im Négligé
Einschneien
Schlittengeläut und Motorengebrüll
Der Hotelbetrieb in der Zwischensaison

Die Arbeiten wurden in der Freizeit gemacht. Während der Unterrichtsstunden besuchten wir inzwischen eine Zeitungsdruckerei. Dabei liessen wir uns nicht nur das Betriebstechnische vorführen, wir suchten auch mit den Arbeitern und Angestellten ins Gespräch zu kommen. So erfuhren wir manches über die verschiedenen Berufe, die sich mit dem Zeitungswesen verbinden. Es blieb uns auch noch einige Zeit, Inhalt und Aufbau der Zeitungen zu studieren [24].

Inzwischen war die Adventszeit herangerückt. Die Schulleitung übertrug uns die Aufgabe, die Schulweihnachtsfeier zu gestalten. Ich überlegte mir, wie sich die bisherige Arbeit in diese Feier einmünden liesse und besprach mich auch mit dem Religionslehrer und der Sing- und Musiklehrerin. Gemeinsam erarbeiteten wir dann das kleine Weihnachtsfest, wobei die Schüler in ständiger gegenseitiger Anregung und Kritik im Deutschunterricht nicht nur den gesamten sprachlichen Teil, sondern auch das Programm weitgehend selber gestalteten.

Als sich Schüler, Eltern, Schulfreunde und Lehrer in der Kirche versammelt hatten, meldeten sich nacheinander von verschiedenen Stellen der Empore und des Chorumganges Stimmen von Schülern – im Wechsel von Knaben und Mädchen. Sie schilderten in knappster Ausführung Ereignisse des vergangenen Jahres. Da war die Rede von Ueberfluss und Hunger, von Uebermut und Krieg, von sportlichen Spitzenleistungen und Seuchen, von Liebe und Hass. An diese Kurzreportagen schlossen sich zwei Gedichtvorträge an. Auf meine Ermunterung hin hatten nämlich fast alle Schüler der Klasse versucht, weihnachtliche Gedichte zu schreiben. Die für die Feier geeigneten wurden gemeinsam verbessert und jetzt neben dem Lichterbaum im Chor gesprochen. Nachher sang ein kleiner Schülerchor zwei Negro-Spirituals. Sie endigten in einem Schlagzeugwirbel, an den sich die Fragen reihten, welche sich den Schülern aus den bisherigen Ausführungen ergaben und von denselben Stimmen vorgetragen wurden wie die Reportagen zu Beginn der Feier. In der Predigt versuchte dann der Pfarrer zu antworten. Nachher fanden sich alle Teilnehmer bereit, in die alten Weihnachtslieder einzustimmen, die von verschiedenen Blasinstrumenten begleitet wurden. Auf diese Weise hat ein Lehrgang zugleich Höhepunkt und sinnvolle Zusammenfassung gefunden.

Das zweite Unterrichtsbeispiel soll zeigen, wie ein zeitgenössisches Gedicht Anlass zu eigenem schöpferischem Gestalten geworden ist.

Als die Schüler sich gesammelt hatten, las ich ihnen das Gedicht «Der Augenblick des Fensters» von Karl Krolow vor:

Der Augenblick des Fensters

Jemand schüttet Licht
Aus dem Fenster.
Die Rosen der Luft
Blühen auf,
Und in der Strasse
Heben die Kinder beim Spiel
Die Augen.
Tauben naschen
Von seiner Süsse.
Die Mädchen werden schön
Und die Männer sanft
Von diesem Licht.
Aber ehe es ihnen die anderen sagen,
Ist das Fenster von jemandem
Wieder geschlossen worden.

Wir versuchten, uns in die Melodie und den Rhythmus der ungewohnten Sprache einzuweben und das Gedicht zu sprechen. Dann zeigte ich den Schülern einige Bilder, welche die gleichaltrigen Kameraden der Realabteilung zu diesem Gedicht geschaffen hatten. Eines vor allem machte ihnen besonderen Eindruck: Auf dunklem, sammetbraunem Grund war ein helles, grünsilbernes Viereck gezeichnet worden, aus dem sich lichtvoll farbige kleine Viereck-, Dreieck- und Kreisflächen verteilten, zuerst in dichter und gegen den unteren Bildrand zu lockerer und lockerer werdenden Anordnung.

Nun stellte ich die Aufgabe, so wie die Zeichner es getan hatten, aus dem gleichen Erlebnisbereich, aus dem das Gedicht entstanden sein musste, eine Kurzgeschichte oder ein Märchen zu gestalten. Dabei betonte ich, dass es nicht darum gehe, etwa den Inhalt in einen Handlungsablauf zu übertragen, sondern darum, seinen Gehalt in einer anderen Form und Aussage darzustellen. Wir sprachen das Gedicht noch einmal, schlossen dann unser Buch und begannen zu arbeiten.

Darf ich drei der so entstandenen Arbeiten hier vorlegen?

Ein Mädchen hat das folgende kurze «Märchen vom traurigen Prinzesschen» geschrieben:

«Auf einem grossen schönen Schloss lebte ein kleines Prinzesschen. Es war immer sehr traurig. Sein Vater erlaubte ihm nämlich nie, draussen spazieren zu gehen. Abend für Abend weinte es, bis ihm die Augen vor Müdigkeit zufielen.

Einmal aber, als es wieder im Bett lag und traurig den Stimmen der spielenden Kinder lauschte, geschah etwas ganz Seltsames. – Plötzlich wurde es hell im Zimmer. Eine wunderschöne Fee erschien. Sie nahm das Prinzesschen an der Hand und führte es zum Fenster. Staunend bewunderte das Kind den mit goldenem Licht überfluteten Park. Alle Gestalten wirkten unwirklich hell. Stundenlang hätte es am Fenster stehen können, doch die Fee wollte ihm all die schönen Dinge des Abends zeigen und führte es lautlos hinaus – in die Dunkelheit.»

Natürlich ist das noch kein vollkommenes Gebilde. Vieles in der Erzählung bleibt ungeklärt. So vernehmen wir zum Beispiel nicht, warum das Prinzesschen nicht spazierengehen durfte. Anderseits glauben wir aber doch, dass dieses Märchen bezeugt, wie nah die Schülerin, die es geschrieben hat, bei dem Gedichte von Krolow verweilte.

Einem anderen Mädchen ist es gelungen, sich noch mehr vom Wortlaut des Gedichtes zu entfernen, ohne von seinem Gehalt abzuweichen:

«Der Traum vom Zauberfenster

Auf einem hohen Berg, von welchem aus man die ganze Welt überblicken kann, steht ein Schloss. Darin wohnt eine kleine Fee. Sie heisst Katja. Das Schloss besitzt nur ein einziges Fenster. Wenn es geöffnet wird, verbreitet sich ein seltsames, sehr helles Licht.

Eines Tages stand Katja auf der Zinne des Schlossturmes und schaute über die Welt. Dort herrschten an vielen Orten Unzufriedenheit und Streit. Nur wenige Menschen führten keinen Krieg und waren glücklich. Da erinnerte sich Katja des geheimnisvollen Fensters, das ein so seltsames, warmes Licht ausstrahlen konnte. Katja ging hin und öffnete es. Langsam verbreiteten sich funkelnde Strahlen. Zuerst trafen sie eine Amsel. Laut zwitschernd und vergnügt flatterte sie durch die grauen Gassen einer Stadt. Auch die Kinder auf den Strassen und Feldern spürten das Licht und freuten sich darüber. Mit einem Mal wurden alle Menschen von derselben Freude und demselben Glück erfüllt. Die Leute sahen ein, dass es sinnlos war, sich immer zu streiten. –

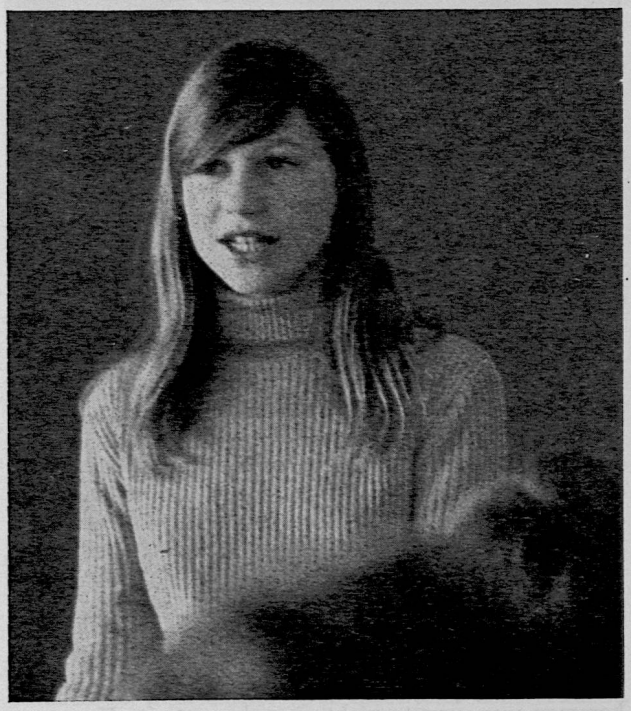


Photo: Hans Baumgartner

Das Kind wendet sich an die Gemeinschaft der Klasse

Kaum jedoch hatte sich das wärmende Licht über der ganzen Welt verbreitet, fuhr ein heftiger Sturm auf und schlug das Fenster so fest zu, dass Katja es nicht mehr öffnen konnte. Da vergassen die Menschen alles wieder. Von neuem begannen sie ihre Kriege zu führen. Nur die Kinder und die Tiere dachten noch ein Weilchen an das Glück zurück, das einmal die Welt beherrscht hatte. Doch bald glaubten auch sie, dass das nur ein Traum gewesen war.»

Eigentlich bewegt aber hat mich – trotz der noch vorhandenen Mängel – die folgende Kurzgeschichte eines Knaben:

Photo: Unesco

Schulzimmer und Wohnstube dürfen nicht zu einem «einsamen Gefängnis» werden

«Das einsame Gefängnis

In einer verlassenen Gegend stand ein dunkles Gefängnis. Nur ein kleiner, schmaler Weg führte durch trostlose Steppe zum alten Gebäude. In der letzten Zelle dieses Gefängnisses befand sich ein abgemagerter, schmutziger Mann. Seit Jahren lag er zwischen den festen Mauern und den Eisenstangen. Wie er dahin gekommen war, wusste nicht einmal er genau. Er wusste nur, dass er eines Tages beim Spazierengehen festgenommen worden war. Vergeblich hatte er sich gewehrt, niemand wollte ihm etwas glauben.

Nun überliess er sich ganz dem Schicksal. Täglich gab es ein mageres Essen. Bald litt er an verschiedenen Krankheiten. Doch er gab keinen Schmerzenslaut von sich. Nur etwas vermochte noch in ihm ein Gefühl zu erregen, und darauf wartete er immer lange Zeit: Zweimal im Jahr konnte er für einige Minuten ans Licht gehen. Er durfte dann im Hof des unfreundlichen Gebäudes umhergehen. Wenn dieser Tag nahe war, wurde er jeweilen sehr unruhig. Mit schweren Schritten lief er Tag und Nacht in der finsteren Zelle hin und her. Oft umklammerte er hoffnungsvoll die dicken eisernen Stangen und suchte nach einem Lichtstrahl, der manchmal durch den ebenfalls düsteren Gang blitzte.

Endlich kam der Tag. Zwei Männer fassten den Gefangenen mit starken Armen. Er stolperte über die Treppen. Dann stand er im Licht! Geblendet von der strahlenden Sonne und von einem trockenen Wind angeweht, vergass er all seinen Kummer. Die kalten Hände wurden warm. Er fühlte sich anders, neu. Seine Leiden verschwanden, und seine Sorgen wurden vom Winde weggeweht. So stand er im Hof und versuchte, diese Zeit voll zu geniessen und auszunützen. Die andern Anwesenden störten ihn nicht. Er war mild und gutmütig geworden. Sein Gesicht hatte er zur Sonne gerichtet, als habe er ein einsames Gespräch mit ihr, als wolle er sich für ihre Güte und Wärme bedanken.

Während er unbeweglich auf den Himmel blickte, wurde er wieder abgeholt. Es war viel Zeit vergangen. Für ihn aber war es eine Ewigkeit gewesen.»

Anmerkungen

[1] Fernand Brunner, Walter Frei, Olof Gigon, Siegfried Heinimann, Georg Redard, Theodor Spoerri, Paul Zinsli: Vom Wesen der Sprache, Bern und München 1967.

[2] Paul Zinsli, Muttersprache und Umwelt, in: Vom Wesen der Sprache, vgl. Anm. 1!

[3] «La langue est une institution sociale», Fernand Brunner, Le langage et l'homme, in: Vom Wesen der Sprache, vgl. Anm. 1!

[4] Vgl. Franz Seitz, Pädagogik ist anders, München 1964, S. 18 ff.

[5] «Le langage crée la réalité», Brunner, p. 11, vgl. Anm. 1!

[6] Zinsli, S. 37, vgl. Anm. 2 u. 1!

[7] Vgl. z. B. Fritz Seidenfaden, Die musische Erziehung in der Gegenwart und ihre geschichtlichen Quellen und Voraussetzungen, Diss. Münster in Westf. 1958, S. 116 ff.; Gustav Bally, Vom Ursprung und von den Grenzen der Freiheit, Eine Deutung des Spiels bei Tier und Mensch, Basel 1945, S. 122, und Felix Messerschmid, Erich Haag, Otto Bartning: Musische Bildung, Wesen und Grenzen, Würzburg 1954, S. 37 u. 39!

[8] S. Anm. 4!

[9] «Die Sprache vor dem Unsagbaren Gottes», S. 116, in: Vom Wesen der Sprache, vgl. Anm. 1!

[10] Le langage et l'homme, p. 14, vgl. Anm. 3 u. 1!

[11] Leo Weisgerber, Vom Weltbild der deutschen Sprache, 2 Bde. Düsseldorf 1953, S. 17.

[12] Die Wunschliste ist z. T. abgeleitet aus den Ausführungen von Franz Seitz, S. 25, und Karl Reumuth, S. 93; vgl. Anm. 4 u. 13!

[13] Vgl. dazu auch: Karl Reumuth, Dynamische Sprachbildung, in: Die Kunsterziehungsbewegung, Hg. Hermann Lorenzen, Bad Heilbronn 1966, S. 94 u. 102.

[14] Vgl. die Schriften von Hugo Gaudig und Lotte Müller!

[15] In: Paul E. Müller: «Vom Sinn des Gestaltens», SLZ 1/2, 1969; vgl. auch: «Erziehung zum produktiven Denken, Festgabe für Arthur Kern», Hg. Horst Ruprecht, Freiburg, Basel, Wien 1967.

[16] «Ziel der musischen Erziehung ist der musische Mensch – nicht der Künstler», sagt Fritz Seidenfaden in seinem grundlegenden Werk. Vgl. Anm. 7!

[17] Vgl. dazu den in mancher Beziehung lesenswerten, teils zu Widerspruch reizenden, teils zu spontanen Aeusserungen der Zustimmung herausfordernden, immer aber durchaus anregenden Aufsatz von Karl Heinz Flechsig: Erziehen zur Kreativität, in: Einführung in pädagogisches Sehen und Denken, Hg. Andreas Flitner und Hans Scheuerl, München 1967, S. 195 ff.!
In der Zeitschrift «schule aktuell», Nr. 4, 1968, Finken Verlag, Oberursel, Taunus, ist der Vortrag veröffentlicht, den Werner Meyer bei der Eröffnung eines Schulpraktikums in Wiesbaden gehalten hat: «Von der Leistung der Sprache im Bildungsprozess», S. 137–144. Auch hier steht viel Wissens- und Anerkennenswertes über die lebendige Sprachförderung und die Bedeutung des Gesprächs in der Erziehung.

[18] Vgl. auch: Otto Klauss, Didaktik der Kunsterziehung, Kritische Anmerkungen zu dem gleichnamigen Buch von Kurt Staguhn, Die Schulwarte, Heft 1, Januar 1968, Stuttgart.

[19] Vgl. Anm. 18!

[20] S. 122.

[21] Aehnliche Gedanken äussert Otto Klauss auf S. 65 seiner Arbeit, vgl. Anm. 18!

[22] W. Dornseifer, Ganzheitsunterricht auf dem Gebiet des Musischen, Emsdetten 1957, S. 15.

[23] Ueber den Sinn des Wanderns, s. Maria Montessori, Von der Kindheit zur Jugend, Hg. Paul Oswald, Freiburg, Basel, Wien 1966, bes. S. 44 u. 45.

[24] Unterrichtsbeispiele: SLZ 34, Sonderheft über «Die Massenmedien». – 35: Sonderheft über «Die Zeitung als Beispiel zur Medienkunde».

L'école tessinoise en pleine évolution

Que se passe-t-il, sur le plan scolaire, chez nos amis du Tessin? On n'a pas oublié les troubles qui, l'an dernier, ont éclaté à l'Ecole normale de Locarno par exemple. Quel sens et quelle portée leur donner? C'est ce que G. Mondada s'efforce ici de préciser. Mais il ne suffit pas d'établir un diagnostic, il faut proposer des remèdes. Les associations pédagogiques du canton ont donc constitué un groupe d'étude chargé d'élaborer un projet de réforme des écoles du degré moyen. Notre collègue F. Ruckstuhl nous présente l'essentiel des conclusions auxquelles s'est rallié ce groupe de travail.

F. B.

I. Troubles estudiantins

L'école tessinoise – qui comprend l'école primaire, puis les autres degrés jusqu'au lycée (le problème de l'Université demeurant sans solution) – a fait parler d'elle en 1968. A l'Ecole normale (Locarno), la violente révolte estudiantine du printemps dernier, qui commença par de très vives polémiques dans la presse, s'est terminée avec l'occupation des locaux, avec l'intervention d'une commission d'enquête (dont faisait partie M. F. Bolla, conseiller aux Etats) et, enfin, avec le départ du directeur. Des troubles semblables, mais heureusement moins aigus, se produisirent également dans les deux autres écoles supérieures: l'Ecole de commerce (Bellinzone) et le Lycée (Lugano).

Il est certain que les grands mouvements estudiantins d'autres parties de la Suisse, d'Europe et d'ailleurs, ont donné de l'audace à la jeunesse tessinoise. Toutefois, il serait faux de croire que les mouvements de Locarno ont été un simple plagiat de ce qui est arrivé dans le monde. Chez nous aussi, il existait (et il existe encore) des motifs de mécontentement et un vif désir de réformes substantielles. Il y eut aussi, naturellement, des causes occasionnelles qui contribuèrent à augmenter le malaise: des questions personnelles; le fait que la charge politique de syndic de la ville était assumée par le directeur de l'école; une polémique antérieure, qui s'était terminée trop hâtivement et sans satisfaire personne; des dissensions dans le corps enseignant, dont quelques éléments avaient des idées extrémistes et espéraient peut-être tirer quelque avantage de la confusion; la brusque augmentation du nombre des élèves (l'Ecole normale a vu son effectif passer de 150 à près de 1000 à la suite de l'adjonction de nouvelles sections), alors que les installations demeuraient vétustes et insuffisantes; la carence grave en professeurs de qualité; la superficialité et l'insuffisance des quelques innovations instaurées sous la pression de la nécessité.

Faut-il donc conclure de tout cela que les jeunes ont eu raison? Sur quelques points, oui, certainement, à condition que ces revendications ne cachent pas le désir de moins travailler, ni l'aspiration à une liberté précoce qui dépasse les limites permises. En revanche, il ne me semble pas que l'on puisse approuver le procédé employé pour obtenir satisfaction: je fais allusion à l'occupation arbitraire des locaux et au manque de respect qu'ont témoigné ces futurs enseignants à l'égard des règlements et, par conséquent, de l'autorité en tant que telle. Nous sommes dans un pays démocratique. Le dialogue est toujours possible, et il se révèle fructueux chaque fois que les deux parties ont des idées claires, font preuve de compréhension réciproque, ont conscience de leurs droits et, surtout, de leurs devoirs. En outre, il faut rappeler que les autorités ont su tenir compte des besoins des professeurs et des élèves, en prévoyant pour les premiers des honoraires satisfaisants et pour les seconds des subsides et des bourses.

Ce sont donc des moments difficiles, délicats, pour l'école tessinoise; de sorte que l'été dernier a été vraiment un «été brûlant» pour les autorités scolaires supérieures. Entre-temps, la carence d'enseignants a dicté des mesures d'urgence et donné lieu à des solutions de fortune, comme la nomination de personnes n'ayant pas encore terminé leurs études, d'autres qui avaient abandonné l'enseignement depuis longtemps et d'un nombre important de professeurs étrangers. Cette carence de personnel est si grave que même les innovations tout à fait valables que les autorités et les cercles intéressés apportent aux structures et aux programmes ne pourront pas donner de sitôt les résultats espérés.

Entre autres choses, les étudiants exigent, à juste titre, que la politique – prise dans son sens étroit – n'intervienne absolument pas dans les affaires scolaires, notamment dans le choix des professeurs. Quelques progrès dans ce sens ont été constatés au début de la nouvelle année scolaire; toutefois, l'influence des groupes politiques est encore bien loin d'être éliminée.

Pour ce qui est de l'Ecole normale de Locarno, un nouveau directeur a été nommé, avec la charge de présenter, d'ici deux ans, les propositions de réforme nécessaires pour rendre à cette institution sa solidité. Le directeur travaille en étroite collaboration avec un conseil composé de cinq professeurs désignés par les autorités cantonales. Enfin, dans cette école comme dans les autres écoles moyennes supérieures et dans les écoles professionnelles, on a institué l'assemblée des étudiants, dont les délégués seront consultés et appelés à collaborer à la recherche des solutions des problèmes de l'enseignement.

Giuseppe Mondada, Minusio

II. Projet de réforme de l'école tessinoise du degré moyen

Raisons qui justifient cette réforme

Dans le monde entier, les autorités s'efforcent de mettre à disposition des jeunes un système scolaire de base de 8 à 9 ans qui soit le plus unifié possible. L'effort de prolongement et d'unification des études trouve sa justification au moins dans trois motifs importants:

a) Il y a tout d'abord une *nécessité politico-sociale*. La culture ne doit pas être une prérogative des classes dirigeantes et privilégiées, mais le bien de tout le monde. La démocratie, pour exister et se manifester concrètement, demande une base culturelle solide pour tous; en outre, l'esprit démocratique requiert aussi une habitude de vivre ensemble, dans le sens le plus complet du terme.

b) L'*évolution technique et scientifique* a mis en crise le vieux système scolaire pour deux raisons:

1° La société a besoin d'un nombre très élevé de personnes qualifiées. Les classes sociales qui «ravitaillaient» autrefois les universités ne suffisent plus aujourd'hui à satisfaire les exigences de l'industrie, du commerce, de l'enseignement, etc. D'où la nécessité de faire appel à la grande réserve constituée par les classes ouvrière et paysanne. Or, une école précocement sélective empêche l'accès de ces classes-là aux études supérieures.

2° La formation scolaire de l'ouvrier, de l'employé ou du technicien n'est plus suffisante face aux nouvelles

exigences professionnelles. Il faut donc envisager une formation scolaire de base plus approfondie.

c) Il y a enfin des *raisons psycho-pédagogiques.* Le passage de l'enfance à la préadolescence a lieu vers 11 ans. Au point de vue de l'intelligence, le préadolescent acquiert de nouveaux pouvoirs, c'est-à-dire les formes typiques de raisonnement des adultes. Dans le domaine affectif, l'adolescent prend une nouvelle conscience de lui-même et du monde extérieur (idéologie, vie et autonomie morale). Il manifeste de l'intérêt pour la politique, l'art, la religion, la culture et le sport. Si toutes ces nouveautés naissent vers 11 ans, elles n'acquièrent une certaine clarté que vers 15 ans ou plus tard, après une période contradictoire. On déduit de là que les choix scolaires déterminants pour la profession doivent être retardés après 11 ans et que les possibilités de changer d'orientation doivent être facilitées jusqu'à 15 ans et plus.

La situation tessinoise

1. Influence de l'origine sociale et familiale, selon les conclusions d'une enquête qui a eu lieu à Locarno:
- professions libérales, instituteurs, etc.: tous les élèves sont inscrits au gymnase;
- classe des employés, des petits commerçants, etc.: 46 % au gymnase, 54 % à l'école secondaire;
- classe des ouvriers non qualifiés: 15 % au gymnase, 85 % à l'école secondaire.

2. Influence de la position géographique: on sait qu'au gymnase affluent surtout les élèves qui habitent tout près de cette école; les élèves des vallées et de la campagne sont donc désavantagés par rapport à ceux de la ville (et le désavantage est bien plus grand qu'on ne le pense généralement, puisque ces élèves sont obligés de fréquenter des écoles secondaires où plusieurs années sont groupées dans les mêmes classes).

3. Programmes et méthodes d'enseignement:
- au gymnase, on donne un enseignement théorique; les professeurs n'ont pas tous reçu une formation psycho-pédagogique; la division des matières est plus accentuée;
- à l'école secondaire, nous trouvons encore fréquemment un seul maître; le rythme d'étude est plus lent; les initiatives qui tendent à aider le jeune dans son développement global sont plus nombreuses (orientation professionnelle, assistance médicale, etc.);
- ces dernières années, on a assisté à des essais de rapprochement entre école secondaire et gymnase (unification des écoles secondaires et répartition des matières parmi les enseignants; maîtres de classes au gymnase); mais l'essai d'unification des programmes provoque bien des perplexités, car les deux populations scolaires se distinguent assez sensiblement sur le plan des pouvoirs intellectuels et elles peuvent très difficilement assimiler le programme pour lequel on a pris comme point de départ le gymnase, c'est-à-dire la population intellectuellement la plus forte.

Idées générales pour une nouvelle école de degré moyen

Prémisses:

a) Les options scolaires doivent être reportées à un âge où l'élève, plus développé, est mieux capable de manifester ses vraies dispositions.

b) La nouvelle école du degré moyen devra augmenter les possibilités d'accès aux études supérieures pour les élèves qui appartiennent aux classes sociales moins favorisées.

c) L'école, ainsi que les services d'orientation scolaire et professionnelle, doivent aider plus activement le jeune et sa famille dans le choix d'une carrière future.

L'école du degré moyen, d'une durée de 4 ans, se divise en 2 cycles: *cycle d'observation* et *cycle d'orientation.*

Le cycle d'observation est le même pour tous. Pour les élèves les plus faibles, on créera des classes homogènes. Pendant tout ce cycle, les enseignants et les orienteurs observeront, par des méthodes et des techniques appropriées, le comportement de chaque élève en rapport avec les possibilités de rendement scolaire.

Le cycle d'orientation se divise en 2 sections: A et B. La section A trouve sa continuation naturelle dans les écoles supérieures. La section B est de tendance pratique et technique: la plupart de ses élèves recevront plus tard une formation professionnelle (apprentissage, école professionnelle).

Le choix entre les deux sections est conditionné par les observations faites précédemment et par les vœux des familles. Le latin est facultatif dans la section A. Dans la section B, les applications techniques et le travail manuel ont une importance plus grande. Pendant la deuxième année, les élèves ont la possibilité de prouver leurs intérêts et leurs capacités par des activités qui ont une nette relation avec la profession envisagée.

Pourquoi doit-on créer des classes homogènes pour les élèves les plus faibles? Par le rapprochement école secondaire-gymnase, on voulait théoriquement séparer les meilleurs élèves des autres, afin de permettre un enseignement plus intensif pour les premiers. Il nous semble plus juste de réunir les plus faibles, parce qu'il leur faut un enseignement individualisé et un appui constant de la part de maîtres bien préparés. Les meilleurs élèves sont ceux qui posent le moins de problèmes au point de vue de l'apprentissage; ils peuvent enrichir leur culture par un travail personnel. Tandis que la création de classes homogènes est nécessaire pour permettre aux jeunes les plus faibles de profiter au maximum de la période scolaire obligatoire. (Dans les premières classes de l'école secondaire, il y a un nombre discret d'élèves qui ne réussissent pas à suivre le programme comme il le faudrait. Il y a une trop grande différence entre leurs possibilités intellectuelles et les nouvelles connaissances à assimiler.)

L'école du degré moyen

1. Caractéristiques générales:

1. 1. L'école moyenne a une durée de 4 années (de 11 ans jusqu'à 15 ans); gérée par l'Etat, elle est gratuite.

1. 2. L'école moyenne est divisée en 2 cycles de 2 ans: cycle d'observation et cycle d'orientation.

1. 3. En ce qui concerne l'implantation des écoles, nous proposons deux solutions:

a) même lieu pour tous les élèves et pour les 4 années;

b) lieux différents pour le cycle d'observation et pour celui d'orientation. (Avec cette deuxième solution, les écoles du cycle d'observation pourraient être décentralisées le plus possible, pour éviter des déplacements trop longs aux élèves de 11 à 13 ans.)

2. Cycle d'observation:

Pendant ces 2 années, on devra recueillir des informations sûres concernant les possibilités de formation scolaire et professionnelle de chaque élève.

2. 1. Le groupe des élèves les plus faibles (25 % au

maximum) constitue une classe, avec un programme adapté aux possibilités de chacun (pour les élèves qui ont un Q. I. inférieur à 75, on prévoit des classes spéciales).

2. 2. Pour former ce groupe, on se fonde sur
- le rendement pendant l'école primaire;
- les examens pédagogiques et psychotechniques faits par les orienteurs professionnels et les psychologues scolaires.

2. 3. Il y a possibilité de changer de section.

2. 4. Le passage de la première classe à la deuxième est déterminé par un jugement portant sur le rendement global.

2. 5. A la fin de la deuxième année, on organisera, au niveau cantonal, des examens permettant de délivrer le certificat final du cycle.

2. 6. Chaque école jouira de la collaboration d'un psychologue (psychologie et orientation scolaires). Ses tâches:
- collaborer à la formation des classes homogènes pour les élèves faibles;
- examiner, en collaboration avec le service d'hygiène mentale, les élèves qui présentent des difficultés d'apprentissage ou de comportement et déterminer les mesures propres à remédier à ces difficultés;
- étudier les élèves, au point de vue de l'orientation scolaire, au moyen de techniques modernes, puis exprimer un avis sur le type de section du cycle d'orientation que chaque élève pourra fréquenter.

3. Cycle d'orientation:

Il se propose de placer chaque élève dans les conditions les meilleures pour choisir sa carrière professionnelle.

3. 1. Le cycle est divisé en 2 sections *interchangeables:*
- la section A est destinée aux jeunes qui ont l'intention de continuer des études (lycée, Ecole normale, Ecole cantonale de commerce, Ecole technique supérieure);
- la section B est destinée aux jeunes qui entreront en apprentissage ou fréquenteront des écoles professionnelles.

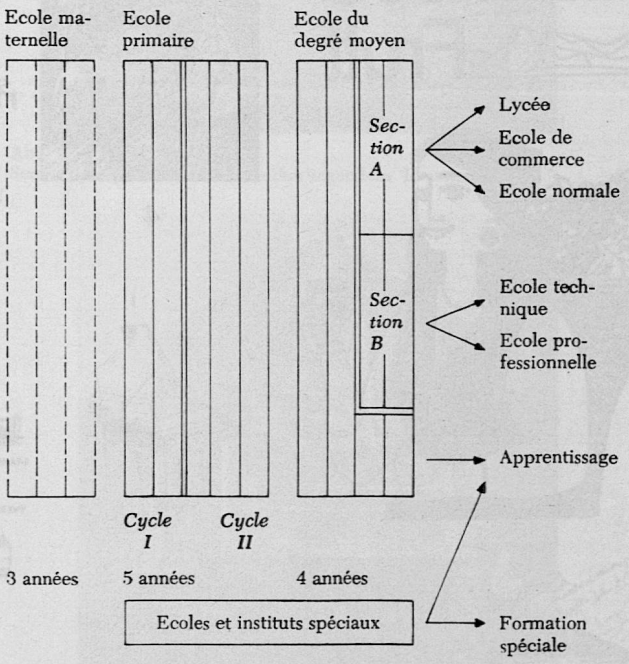
3. 2. L'horaire hebdomadaire comprendra 30 à 32 heures d'enseignement dans les matières suivantes: langues italienne, française et allemande; histoire, éducation civique, géographie; mathématiques; activités expressives, musique, gymnastique; latin (4 heures facultatives).

3. 3. Dans la deuxième année du cycle, on distinguera deux groupes de matières: les matières traditionnelles et celles d'orientation professionnelle.

Insistons sur ces dernières. L'école, pour préparer les jeunes au choix d'une profession, doit leur donner la possibilité de reconnaître leurs intérêts et leurs capacités. Voilà une des exigences qui caractérisent la réforme des écoles du degré moyen dans le monde entier: l'enseignement ne doit pas consister en une préparation préprofessionnelle (c'est-à-dire aborder déjà les activités qu'on apprend au commencement de l'apprentissage pratique); il s'agit de créer une nouvelle dynamique qui permette au jeune de s'orienter lui-même avec une plus grande sûreté. L'élève choisira, parmi les activités d'orientation, celles qu'il préfère (3 heures par semaine). Voici des exemples de groupes d'activités: travail sur métaux – appareils et installations électriques – travail sur bois – arts graphiques – alimentation – activités décoratives – jardinage – comptabilité et économie commerciale – sténodactylographie. Vu l'importance du dessin technique, on le prévoit comme matière obligatoire (3 heures).

Fabio Ruckstuhl, Bellinzone

Schéma de l'organisation scolaire avec l'école de degré moyen proposée



Unterricht

Wir spielen Rentierjäger – Heimatkunde, 4. Kl.

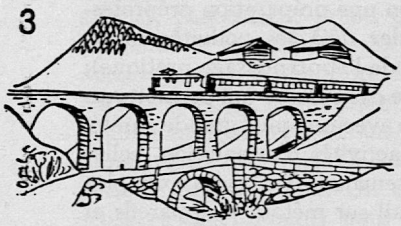
Möglichst mit Erlaubnis des Försters schneiden wir im Wald einige ziemlich lange, aber nicht zu dicke Eibenäste. Die Schüler entfernen mit dem Sackmesser die Rinde von den Aesten. An beiden Enden werden Kerben angebracht, die den Bogensehnen aus starker Schnur das Rutschen verunmöglichen.

Die Pfeile stellen wir aus dünnen Haselruten her. Wir spalten die Haselruten am dickern Ende etwas ein. In diesen Einschnitt stecken wir Feuersteinspitzen, die wir von einem Feuersteinknollen weggeschlagen haben. Wir leimen die Spitzen etwas fest. Wenn uns kein Birkenteer zur Verfügung steht, helfen wir uns mit modernerem Leim. Nun wickeln wir Bast um die Spitze, damit das Ganze stabil wird. Am dünneren Ende des Pfeils bringen wir noch eine Kerbe an. Sie soll das Abrutschen des Pfeils von der Sehne verhindern. Jeder Schüler stellt einen Pfeil her.

Auf grosse Packpapierbogen malen wir möglichst grosse Tiere (Rentiere, Hirsche, Rehe), die uns als Zielscheiben dienen sollen. Nun ziehen wir in den Wald zur grossen Jagd. Zwischen zwei Bäumen binden wir eine Schnur etwa auf Augenhöhe fest. An dieser Schnur befestigen wir unsere Tierbilder. Aus 8–10 m Entfernung lassen wir die Schüler die Pfeile abschiessen. Wir gehen äusserst vorsichtig ans Werk. Wer gegen unsere strengen Regeln verstösst, tritt den Heimweg an. Der Schütze befindet sich etwa 10 m vor den Zuschauern. Er darf den Pfeil nie gegen die Zuschauer halten. Der nächste Schütze tritt an, wenn der abgeschossene Pfeil wieder zurückgebracht ist. Wir stellen wohl sämtliche

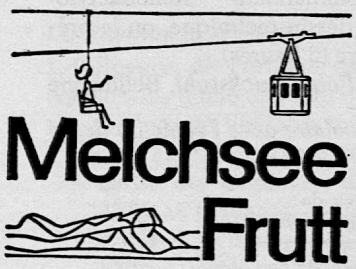
Illustrationen zum Aufsatz «Brauchbare Zeichnungen aus Inseraten der Schweizerischen Lehrerzeitung» s. S. 161

3



Furka-Oberalp-Bahn

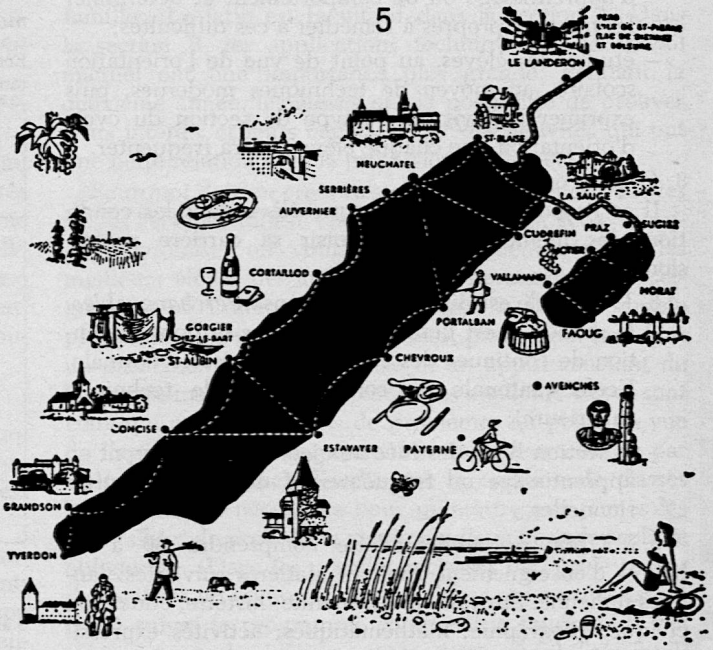
Schiffahrt auf Untersee und Rhein



4

die Taminaschlucht im Bad Pfäfers, das überwältigende Naturerlebnis

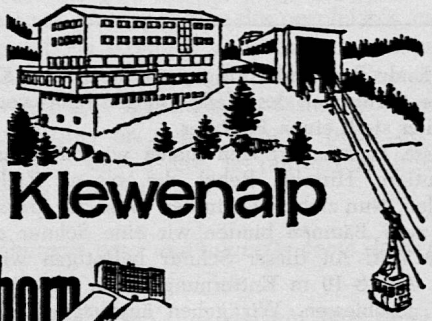
5



2

6

Lötschental



1

angefertigten Bogen zur Auswahl, es darf aber jeweils unbedingt nur ein einziger Schüler schiessen. Die Unfallgefahr ist zu gross. Pfeile und Bogen liegen auch nicht in der Nähe der Zuschauer. Die Versuchung, etwas Missbrauch zu treiben, ist nicht nur bei den Erwachsenen gross!

Das Pfeilbogenschiessen System Rentierjäger macht den Schülern grossen Spass. Mit richtigem Jägergeheul feiern sie einen gelungenen Schuss eines Mitschülers. Auch der Lehrer darf bei der Jagd mittun, und es macht erst noch nichts, wenn er das Rentier nicht immer mitten ins Herz trifft. Diese Jägerfreuden möchte ich recht vielen Schülern gönnen.

Anregungen für den Sprachunterricht:
Wir beschreiben, wie wir den Eibenbogen herstellten, wie die Rentierjäger ihre Pfeile verfertigen, und erzählen von unserer Jagd.

Emil Dietler

Brauchbare Zeichnungen aus Inseraten der «Schweizerischen Lehrerzeitung»

gesammelt für den Unterricht von René Gilliéron

Immer wieder suchen wir Anschauungsmaterial für unsere Lektionen. Sammeln wir es uns auch einmal aus dem Inseratenteil der «Schweizerischen Lehrerzeitung»!

Vorwiegend finden wir darin solches für den Unterricht in Schweizer Geographie. Meistens sind es Strichzeichnungen, die sich heute mit den praktischen Trockenkopierapparaten leicht vervielfältigen lassen.

1. Wir reden von einer Bergwanderung über Alpweiden ins Churfirstengebiet, und schon haben wir eine anschauliche Darstellung der Churfirsten.
2. Wir halten im Heft etwas über den Tessiner Rebbau fest, und schon kleben wir zur Verschönerung eine Zeichnung einer Tessiner Winzerin dazu.
3. Wir erwähnen die Rhätischen Bahnen, und schon können wir ein romantisches Bildchen davon beifügen.
4. Wir verlangen, dass die Kinder wissen, wo die Taminaschlucht ist, und schon erhalten sie eine bildliche Gedächtnisstütze.
5. Wir bereiten eine Schulreise an den Neuenburgersee vor, und schon bekommen die Schüler eine Skizze vom drittgrössten Schweizersee, an dessen Gestaden sie sich einige Ortschaften merken können.
6. Oder wenn wir sogar eine Wanderwoche ins Lötschental planen, sind die Eltern und Kinder dankbar, wenn wir ihnen zeigen können, wo sie für ein paar Tage logieren werden.

All die erwähnten Möglichkeiten liessen sich noch vermehrt auswerten. Sie zeigen nur, dass Inserate in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» nicht nur einen reklametechnischen, sondern auch einen schulischen Wert enthalten.

Dreschräume mit Garbengestell

Ein Kapitel Heimatkunde von Christoph Simonett

Es gab im Misox und im vorderen Calancatal heute nicht mehr im Gebrauch stehende Anlagen als selbständige, vom Dorf weit abliegende Bauten oder als Innenraum in Speichern, Wohnhäusern und Stallscheunen. Die ersteren haben wir nur in Soazza, und hier noch als Ruinen jenseits der Moesa, angetroffen, da, wo die meisten Aecker lagen. Es handelte sich um *Cascine del grano*, kleine, gemauerte, zweigeschossige Gebäude mit Lichtscharten. Im obern, direkt unter dem Dach liegenden Raum hingen die Garben auf Latten, und auf dem Mörtelboden wurden sie mit Stecken gedroschen. Im untern Raum versorgte man das Stroh. Das gedroschene Korn nahm man mit ins Haus. Wie uns alte Leute erzählten, habe man das Getreide bei schönem Wetter manchmal auch im Freien gedroschen.

Beim Dreschraum im Innern eines Speichers, eines Wohnhauses oder einer Stallscheune handelt es sich immer um den luftigen, mit einem dichten, glatten Holzboden versehenen Dachraum, der als drittes Geschoss – die Bauten liegen alle am Abhang – von hinten direkt vom Freien aus betreten wird. Bei der Stallscheune liegen Viehstall, Scheune und Dreschraum übereinander (Abb. 1), beim Speicher Keller oder Ziegenstall, Scheune für Kastanien und Heu, Dreschraum (Abb. 2), beim Wohnhaus Keller, Wohngeschoss, Dreschraum. Wie in einem *Cascine del grano* hängen die dünnen Garben auch hier an Latten (Abb. 3). Die Garben – jeweils zwei – werden nicht auf dem Boden, sondern auf einer grossen, schräg gestellten Steinplatte mit zwei Stecken gedroschen (Abb. 4). Das überallhin verspritzte Korn wird auf dem geglätteten Boden zusammengewischt, in Körben geworfelt und in Truhen gelegt, die den Wänden entlang stehen. Direkt auf dem Dachboden des Hauses wurde un-

Abb. 1
Soazza. Stallscheune mit darüberliegendem Dreschraum

Abb. 2
Sta. Maria i. C. Stallscheune mit darüberliegendem Dreschraum

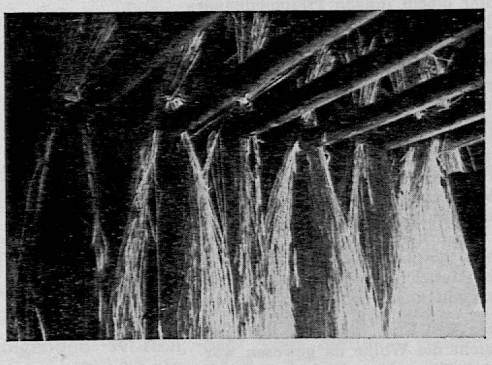


Abb. 3
Im Dreschraum, Abb. 2, aufgehängte Garben

seres Wissens nur der Buchweizen in Brusio gedroschen (Abb. 5). Wie in den meisten Speicherräumen, so schlief man auch im Dreschraum.

Nachbemerkung der Redaktion

Das kurze Kapitel «Dreschräume mit Garbengestell» haben wir dem zweiten Band des wertvollen Werkes Die Bauernhäuser des Kantons Graubünden *von Christoph Simonett entnommen. Es ist im Verlag «Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde», Fischmarkt 1, 4001 Basel, erschienen. Der erste Band widmet sich den Wohnbauten, der zweite den Wirtschaftsbauten, den Verzierungen, dem Brauchtum und den Siedlungen. Beide enthalten ein reiches Bildermaterial. Der Text ist klar und verständlich. Eine aufopfernde, hingebende und liebevolle Forscherarbeit hat dem Verfasser erst dieses umfassende Wissen verschaffen können, aus dem er schöpft. Das Werk wird jedem Bereicherung sein, der die Volkskultur liebt und dem sie aufschlussreiches Zeugnis ist für das Wesen des Menschen. Für die Gestaltung des Heimatkunde-, des Geschichts- und Kunstgeschichtsunterrichts sind die beiden Bücher eine unerschöpfliche Fundgrube.*

Wir danken dem Verlag für die Abdruckerlaubnis und das Ueberlassen der Klischees. PEM

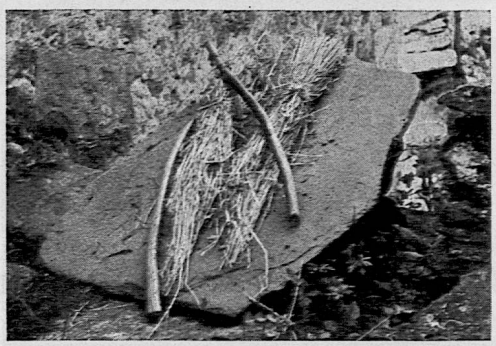


Abb. 4
Sta. Maria i. C. Steinplatte und glatte Stecken zum Dreschen

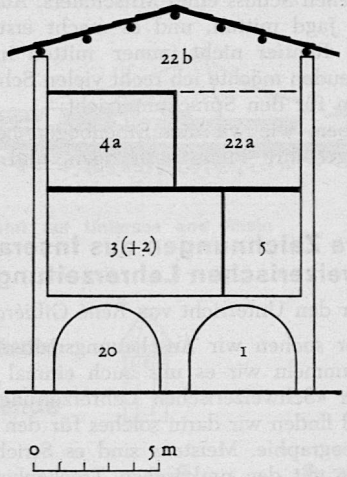


Abb. 5
Brusio. Haus mit übereinanderliegenden Oekonomie- und Wohnräumen. Schematischer Querschnitt. Unterstes Geschoss: gewölbter Stall und gewölbter Keller; zweites Geschoss: Stube und Küche, an einem Korridor liegend; drittes Geschoss: Heustall mit abgegrenztem Bezirk für das Lager des Vaters und der Knaben. (Die Mutter verblieb mit den übrigen Kindern in der Stube.) Die obersten Fensterchen dienen der Lüftung. In ihrer Höhe hängen die Garben. Hier auf dem Dachboden wurde der Buchweizen gedroschen.

WIR STELLEN VOR

Dichter und Gedichte unserer Zeit II: Neue Ausdrucksmittel

Von Paul Emanuel Müller, Davos

Symbole

Wenn wir uns überlegen, was für neue Ausdrucksmittel die moderne Lyrik der Literaturgeschichte geschenkt hat, so tun wir das im Bewusstsein, dass es, wie das Sprichwort es sagt, Neues unter der Sonne eigentlich nicht gibt. In der Abkehr vom Alten kehren wir gerne – und oft, ohne dass wir es wissen – zum Uralten zurück. Hie und da kann es dann sogar geschehen, dass wir zu den Quellen gelangt sind. So wurden auch die Symbole oder Sinnbilder in der Dichtung – wie überall in der Kunst – schon immer verwendet. Aber es ist doch auffallend, wie reich an Sinnbildern das moderne Gedicht geworden ist. Bert Brecht baut auf dem Symbol der «weissen Wolke» ein ganzes Gedicht auf:

Erinnerung an die Marie A

An jenem Tag im blauen Mond September
Still unter einem jungen Pflaumenbaum
Da hielt ich sie, die stille bleiche Liebe
In meinem Arm wie einen holden Traum.
Und über uns im schönen Sommerhimmel
War eine Wolke, die ich lange sah
Sie war sehr weiss und ungeheuer oben
Und als ich aufsah, war sie nimmer da.

Seit jenem Tag sind viele, viele Monde
Geschwommen still herunter und vorbei
Die Pflaumenbäume sind wohl abgehauen
Und fragst du mich, was mit der Liebe sei?
So sag ich dir: Ich kann mich nicht erinnern.
Und doch, gewiss, ich weiss schon, was du meinst
Doch ihr Gesicht, das weiss ich wirklich nimmer
Ich weiss nur mehr: Ich küsse es dereinst.

Und auch den Kuss, ich hätt' ihn längst vergessen
Wenn nicht die Wolke da gewesen wär
Die weiss ich noch und werd ich immer wissen
Sie war sehr weiss und kam von oben her.
Die Pflaumenbäume blühn vielleicht noch immer
Und jene Frau hat jetzt vielleicht das siebte Kind
Doch jene Wolke blühte nur Minuten
Und als ich aufsah, schwand sie schon im Wind.

Die Wolke ist eine Wolke, was sie mehr ist, «braucht gar nicht eindeutig entschieden zu werden. Zunächst symbolisiert sie wohl ganz einfach die Ueberwältigung durch ein ganz grosses, noch nie empfundenes Glücksgefühl, dann auch die Ferne und Unerreichbarkeit des Glücks, das der Dichter in diesem Kuss ja nur gestreift hat; ferner die Flüchtigkeit, die Vergänglichkeit gerade der glücklichsten Augenblicke im menschlichen Leben ... Ihre Weisse bedeutet aber auch die Reinheit und Unschuld des Erlebens». (Hermann Villiger, Kleine Poetik, eine Einführung in die Formenwelt der Dichtung, Verlag Huber & Co., Frauenfeld 1964, S. 70 f.)

Symbole ergeben sich immer erst aus dem Zusammenhang, in dem sich das wirklich Gemeinte füllt mit reichem Sinn. «Die Wolke in Brechts Strophen bildet mit den anderen Bildern des Gedichts – dem Pflaumenbaum, den Gestalten der beiden Liebenden – eine geschlossene Vorstellungswelt sowohl für unser inneres Auge wie für unseren Verstand.» (Villiger, S. 73.)

Die Montage

Oft kommt es in der modernen Dichtung zur Verbindung verschiedener Bilder und damit auch der verschiedenen Welten, zu denen die Bilder gehören. Ein eindrückliches Beispiel gibt uns Ingeborg Bachmann. In ihrem Gedicht «Reklame» hebt sie die zwei Welten des einen und gleichen Gedichtes durch die Schreibweise auseinander:

Reklame

Wohin aber gehen wir
ohne sorge sei ohne sorge
wenn es dunkel und wenn es kalt wird
sei ohne sorge

aber
mit musik
was wollen wir tun
heiter und mit musik
und denken
heiter
angesichts eines Endes
mit musik
und wohin tragen wir
am besten
unsre Fragen und den Schauer aller Jahre
in die Traumwäscherei ohne sorge sei ohne sorge
was aber geschieht
am besten
wenn Totenstille
eintritt

Die kursiv gesetzten Zeilen sind Reklameslogans oder doch Abschnitte daraus. Sie gaukeln uns die sorglose Welt der Traumwäscherei vor: heiter und mit Musik. Der andere Teil des Gedichtes erinnert an Verse von Hölderlin:

Weh mir, wo nehm ich, wenn
Es Winter ist, die Blumen, und wo
Den Sonnenschein
Und Schatten der Erde?
Die Mauern stehn
Sprachlos und kalt, im Winde
Klirren die Fahnen.

Dieser andere Teil

Wohin gehen wir
wenn es dunkel und wenn es kalt wird
aber
was wollen wir tun
und denken
angesichts eines Endes
und wohin tragen wir
unsre Fragen und den Schauer aller Jahre
was aber geschieht
wenn Totenstille eintritt

breitet eine beängstigende Welt vor uns aus, die wirkliche Welt, die uns mit Fragen und Nöten belastet. Dieses In- und Miteinander verschiedener, an sich selbständiger Bilder und Begriffe zu einem höchstens assoziativ und intuitiv erfassbaren Ganzen, zu dem wir in unserer Vorstellungswelt keine Entsprechung finden können (vgl. Villiger, Seite 75), nennen wir Montage. Schon bei Georg Trakl stellen wir dieses Montieren von Verschiedenheiten zu einem neuen Ausdruck fest: O grollende Schwermut des Heeres.

Montagen finden sich bei den meisten modernen Dichtern, ja sie sind geradezu das stilistische Charakteristikum der Dichtung unserer Zeit. Die Gedichte von Karl Krolow (geb. 1915) muten oft an wie fortgesetzte Montagen:

Nachrichten vom Tode

In der Nacht das Husten
eines Unbekannten.
Das Dunkel war ihm
durch die Kehle gedrungen:
ein schwarzer Stilettstich.

Die kopflosen Hähne
laufen lange
um ihr Leben,
wenn der Mittag Durst macht.

Die Rast
bei einer Flasche Bitterwasser
ist kurz.
Wir wollen aufbrechen,
solange wir in den Ohren
das Blut noch singen hören.

Die Fuge

Die zeitgenössische Lyrik hat auch eine ganz neue Gedichtform, die Fuge, ausgeprägt. Sie baut sich auf wenigen Motiven auf, die, sich gegenseitig durchdringend, immer wieder in neuer Verbindung auftauchen. Ein meisterhaftes Beispiel einer Fuge hat Peter Bichsel (geb. 1935) geschaffen:

ankunft

und dann werden sie kommen
ganz leis
oder mit lärm
oder ich weiss es nicht
aber sie werden kommen

und die tore der stadt eindrücken
denn die stadt ist mürb
sie ist mürb
und sie werden kommen

aus norden
oder aus süden
oder ich weiss es nicht
aber sie werden kommen
und fahnen tragen
denn die luft ist mürb
sie wird gepeitscht
sie ist mürb
und sie werden kommen
und weinen
oder lachen
oder ich weiss es nicht
aber sie werden kommen

aus norden
oder aus süden
oder ich weiss es nicht

ganz leis
oder mit lärm
oder ich weiss es nicht
lachend
oder weinend
oder ich weiss es nicht
aber sie werden kommen

ich weiss
sie werden kommen

Das Gedicht ist 1956 entstanden. Es scheint ganz von der Sprache her gestaltet. *Variation, Wiederholung* und *Rhythmus* – diese ältesten Ausdrucksmittel der Kunst – haben sich in dieser Fuge vereinigt zu einem Gedicht von erschreckender Eindrücklichkeit.

Sprachecke

«trüeje»

Als mich ein Bekannter nach der Herkunft dieses seltsam klingenden Dialektwortes fragte, war ich zunächst «baff» – so nennt man doch einen Zustand lebhaftesten Erstaunens. Und zwar mischte sich dem Erstaunen ein kleines ärgerliches Gefühl bei, weil ich mich selber noch nie um die Etymologie des Ausdrucks gekümmert hatte. Immer wieder, so musste ich mir mit heimlichem Vorwurf sagen, macht die Gewohnheit auch merkwürdigste Schöpfungen unserer Sprache zur Selbstverständlichkeit. Und doch sollte man sich dazu erziehen, den Wörtern ins Gesicht zu sehen und sie nach ihrem Woher und nach ihrer Verwandtschaft zu fragen. Je näher man ein Wort ansieht – so ungefähr sagt es Karl Kraus –, desto ferner schaut es selber zurück – in vergangene Zeiten; wieviel Wissenswertes kann man von den Wörtern erfahren!

Nun, inhaltlich bietet «trüeje» zunächst, wie angetönt, keine Schwierigkeiten. Das Zeitwort steht für «an Gewicht zunehmen», «rundlicher werden», bezieht sich also auf das rein physische Gedeihen bei Mensch und Tier. Täglich kann man es in unsern und den süddeutschen Mundarten zu hören bekommen. «Eh gottlob, du hesch wider trüejt», begrüsst man etwa erfreut einen Genesenden; oder: trüeje sollen schulmüde Kinder in der Ferienkolonie, der Erfolg wird von vielen Eltern geradezu an der Zahl der gewonnenen Kilo gemessen. Umgekehrt ist dieses «Trüeje» eine der grossen Sorgen unserer Damenwelt: man möchte erfrischt und gestärkt, aber durchaus ohne Anzeichen vermehrter Rundlichkeit aus den Ferien heimkehren.

«Trüeje» ist ein uraltes Wort, das, wie es scheint, im modernen Hochdeutsch keine Verwandten mehr hat. Aber die Wörterbücher – das grosse Grimmsche vor allem (das schweizerische Idiotikon ist trotz seinen zwölf Bänden noch nicht bei tr . . . angelangt) – wissen von einer verästelten Trüeje-Wortsippe zu berichten. Das Wort hat seine Entsprechungen zum Beispiel in den nordischen Sprachen; auf norwegisch heisst gedeihen «troast». Die mittelhochdeutsche Sprache kannte auch ein Dingwort: druo = Frucht.

Ein paar Belege aus dem Schrifttum.

Ein «Ritterspiegel» aus dem frühen Mittelalter sagt mit den folgenden Worten, dass vom Stehlen, Wuchern und Rauben kein Geschlecht gedeihen könne:

«Von stelin, wuchir und von roibin
druet keynes mannes geslechte.»

Sprichwortähnlich heisst es in einem alten Volkslied:

«Wo der geier auf dem gatter sitzt
da drühen die küchlein selten.»

Als eigentliches Sprichwort wird man den Zweizeiler ansprechen dürfen:

«Da diu hofart blüejet
da bosir wille trüejet.»

Es war ein allerliebster Zufall, dass, während ich die Wörterbücher systematisch nach trüeje-Spuren absuchte, mir unerwartet eine einschlägige Stelle aus dem mittelalterlichen Schrifttum unter die Augen kam. Eine Allegorie stellt das Jahr als einen Baum mit zwölf Aesten (Monaten), 52 Nestern zu je sieben gefiederten Insassen (Tagen) dar; darauf geht der Dichter zur Deutung über mit den Versen:

«Swer sinne habe und wisez leben
der rate mir des boumes trucht.
Den boum ich dir bescheiden sol
mit also guoten sachen.
Den kan ich anders nicht gemachen
wan das er ist daz jar . . .»

Es ist klar: «bescheiden» steht für Bescheid geben, erklären; die trucht aber ist ein substantivischer Partner zu trüeje: was auf dem Baum wächst und gedeiht, also «trüejt», heisst Trucht!

Hans Sommer

Diskussion

Zum Problem des schulischen Lernens im Kindergarten

Eine Antwort auf den Brief
in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» vom 9. Januar 1969

Kopfschüttelnd liest man den Brief von Prof. Lückert und fragt sich, welche Fragen ihn zu einer solchen Antwort herausgefordert haben. Man fragt sich weiter: Wie kommt Herr Prof. Lückert dazu, zu behaupten, deutsche Seminarleiterinnen und Kindergärtnerinnen wären vom Nationalsozialismus besonders leicht verführt worden? Mir sind Seminarleiterinnen und Kindergärtnerinnen persönlich bekannt, die ihres Widerstandes wegen viel gelitten haben, einige von ihnen in Lagern der Nazis. Sicher waren auch Kindergärtnerinnen Naziparteimitglieder, gewiss haben dem massiven Druck nicht alle standgehalten; aber dies war in allen Berufen der Fall; auch unter Hochschulprofessoren gab es Nazis. Wo nimmt wohl Herr Lückert das Recht her, eine solche Diskriminierung eines Berufsstandes zu betreiben? Könnte es daher kommen, dass die Seminarleiterinnen eben gerade nicht blind hinnehmen, was Herr Lückert auftischt, sondern es wagen, mit wichtigen Argumenten gegen ihn und seine Methoden aufzustehen?

Im übrigen muss hier deutlich gemacht werden, dass die Verhältnisse im Kindergartenwesen in Deutschland und in der Schweiz in Einrichtung und Erziehung sehr verschieden gestaltet sind; wahrscheinlich wissen aber weder Herr Lückert noch Herr Sutermeister davon etwas. Was für die Verhältnisse in Deutschland gelten mag, trifft nicht selbstredend für die Schweiz zu. Herr Lückert behauptet, es herrsche in unseren Kreisen fast völlige Unkenntnis über die neueren Forschungen der Entwicklungs-, Begabungs- und Lernpsychologie. Weiss Herr Lückert, dass sich der Schweizerische Kindergartenverein seit gut zwei Jahren ernsthaft mit den aufgeworfenen Fragen beschäftigt? Weiss er z. B., dass an der Tagung in Ulm (Oktober 1967) Delegationen von zehn Kindergärtnerinnenseminaren der deutschen Schweiz (Total: 16 Seminare) teilgenommen haben und dort die Vorträge der Professoren Lückert und Correll mit anhörten? Die Vorträge vermochten aber so wenig zu überzeugen wie die herausgegebenen Schriften.

Seit seinem Bestehen wurden die Kinder im gutgeführten Kindergarten vielfältig gefördert. Dabei wurde und wird der intellektuellen Entwicklung und Förderung so grosse Beachtung geschenkt wie der sozialen und emotionalen, aber ohne Ueberbetonung der einen Seite. Das kleine Kind lernt, sich in der Gemeinschaft zurechtfinden, einfügen und behaupten; Gehorchen wie selber Entscheiden und Verantwortung tragen werden geübt; die Gemütskräfte werden geformt und gestärkt; der Erziehung zur Selbständigkeit im Denken und Handeln wird Beachtung geschenkt; den schöpferischen Kräften, die im Vorschulalter so drängend zum Ausdruck kommen wollen, wird das Betätigungsfeld bereitet; durch bewusste Führung werden die intellektuellen Fähigkeiten im Spiel geübt. Und dies alles geschieht in der frohen, glücklichen Atmosphäre, die der tragende Grund des Kindergartens ist. Was jetzt im Kindergarten getan wird, wird die Kinder für ihr ganzes Leben mehr bereichern, ihnen mehr helfen, als wenn sie als Vier- und Fünfjährige ein wenig buchstabieren und schreiben lernen (z. B. «Führer» oder «Heil . . .»). Auch sind die Kinder dann nicht in Gefahr, alles als wahr anzunehmen, was man ihnen als Lesestoff bietet. Gerade beim Versuch der Verführung zu irgendwelchen Ideologien wären kleine Kinder, die lesen und schreiben könnten, wohl den grösseren Gefahren ausgesetzt als solche, die es nicht können, da den Kindern trotz Lese- und Schreibkünsten die Urteilsfähigkeit abgeht.

Wenn es Herrn Schuldirektor Sutermeister wirklich daran liegt, etwas für die Bildung der Vorschulpflichtigen zu tun, dann setze er sich dafür ein, dass höchstens 25 Kinder pro Klasse aufgenommen werden müssen; dass in den neuen Quartieren sofort auch genügend Kindergärten erstellt werden, und dass die Kinder freiwillig zwei Jahre den Kindergarten besuchen können. Das wären Postulate, um die ein Schuldirektor eigentlich besorgt sein müsste. Wesentliche – wirkliche! – Fortschritte könnten so in der Erziehung der Vorschulpflichtigen erreicht werden.

Cornelia Moser,
Leiterin des Städt. Kindergartenseminars Marzili, Bern

Reisen 1969 des Schweizerischen Lehrervereins

Alle Studienreisen werden von sprachgewandten, *wissenschaftlichen schweizerischen Leitern begleitet.* Wie bisher sind ausser den Mitgliedern des SLV auch Angehörige, Freunde und Bekannte, die dem Lehrerberuf nicht angehören, teilnahmeberechtigt. (Die besonderen Bestimmungen für den Flug Zürich–New York–Zürich sind in dem Programm der USA-Reise vermerkt.) Ueber jede der nachstehenden Reisen ist jetzt ein ausführliches Detailprogramm erschienen; zudem sind alle Reisen in einem Sammelprospekt kurz geschildert. Die folgenden Auskunfts- und Anmeldestellen senden Ihnen gerne den Sammelprospekt oder die Detailprogramme der Sie interessierenden Reisen:

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03, nur vormittags.

Hans Kägi, Sekundarlehrer, Witikonerstr. 238, 8053 Zürich, Telephon (051) 53 22 85 (7.–23. Februar abwesend).

Frühjahrsreisen:

- **Heiliges Land:** Zwei Reisen in kleinen Gruppen. Reise A: 30. März bis 13. April. Reise B: 5. bis 20. April, eingeschlossen die Besuche von **Qumran, Masada, Eilath.** Auch heute absolut gefahrloses Reisen in friedlicher Atmosphäre.
  Unbedingt bald anmelden.

- **Istanbul und Umgebung, mit Kreuzfahrt Griechenland – Türkei.** Schon stark besetzt.
- **Klassisches Griechenland.** Attika, Boötien, Peloponnes.
- **Frühlingswanderungen im Peloponnes.** Ausverkauft.
- **Marokko:** A: Busrundfahrt **«Der Süden und Marrakesch»** (neues Programm). B: **«Grosse Rundfahrt mit Mietwagen»,** für Selbstfahrer und Mitfahrer (auch Einzelanmeldung möglich).
- **Portugal:** Gegensätzliche Landschaften, seltene Kulturgüter, traditionsgebundene Menschen.
- **Sizilien:** Grosse Rundfahrt mit Standquartieren.
- **Rom und Umgebung:** Auch mit Privatauto möglich.
- **Provence – Camargue.** Auch mit Privatauto möglich.
- **Paris und Umgebung:** Auch mit Privatauto möglich.
- **Berlin:** Mit Bahn, Flug oder Privatauto möglich. Definitiv **letzte Durchführung.** Rasche Anmeldung nötig.
- **London und Umgebung** (Eton, Windsor, Cambridge).
- **Wien und Umgebung:** Auch mit Privatauto möglich.
- **Prag und Böhmen:** Mit Bahn, Flug oder Privatauto möglich.
- **Amsterdam und Umgebung:** Mit Loreley-Express. Möglichkeit der Rückreise mit **Rheinfahrt Rotterdam–Basel.**
- **Burgund:** Standquartiere Dijon, Autun, Vézelay.
- **Thailand** (Bangkok und Nordthailand): Mit Aufenthalten in **Angkor Wat** und **Hongkong möglich. Baldige Anmeldung nötig. Neues Datum: 4.–22. April (mit Delhi und Rangoon).**
- **Tropeninsel Ceylon.** A: Eine Woche Rundfahrt und eine Woche Badeaufenthalt. B: Eine Woche Rundfahrt, eine Woche **Südindienrundfahrt. Baldige Anmeldung nötig.**

Sommerferien:

- **Israel für alle:** Mit Schiff **(31 Tage)** mit Flugzeug (22 Tage), Hinreise Schiff, Rückreise Flug (27 Tage). Alle Varianten 22 Tage in Israel selbst. Israel ist auch im Sommer nicht unangenehm heiss! Wie der Titel sagt, bietet diese Reise sehr viele Möglichkeiten. Einige Beispiele: **Nur Schiffsreise** und in Israel freier Aufenthalt (ab Fr. 890.–). **Schiffsreise oder Flug und Unterkunft mit voller Verpflegung** im Kibbuzhotel Shavei Zion am Meer bei Nahariya (ab 1835.–). Dazu Möglichkeiten für Ausflüge: **5 Tage Jerusalem und Umgebung, 4 Tage Negev** (Beersheba, Masada, Sodom, Totes Meer, Eilath), Tagesausflüge **Obergaliläa und Golan, christliche Stätten am See Genezareth.**

  Wiederholung des **ISRAELSEMINARS** unter dem Patronat der Universität Jerusalem mit Vorträgen durch hervorragende Fachleute, meistens Universitätsprofessoren, in deutscher Sprache, mit Diskussionen, Besichtigungen und Ausflügen (z. B. Jericho, Qumran, Bethlehem, Golan, Masada, Totes Meer). Für erstmalige Besucher Israels und Personen, die Israel und Jordanien schon früher besuchten, gleichermassen geeignet. Die Kosten (ab Fr. 2080.–) enthalten Unterkunft, Pension, Teilnahme an sämtlichen Vorträgen, Führungen, Ausflügen und natürlich Reise.
- **Amerika – wie es euch gefällt:** 12. Juli bis 7. August. Flug Zürich – New York – Zürich mit DC-8-Düsenflugzeug nur Fr. 915.–. Generalabonnement Greyhound-Busse US $ 99.–. 3 Wochen mit eigenem amerikanischem Auto zu viert: US $ 66.– pro Person inklusive Vollkasko. Wiederum bilden wir Autogemeinschaften, so dass sich auch Einzelpersonen anmelden können. Ueberdies zwei geführte Reisen. A: Unter dem Motto **«Mensch und Technik»** Atlantikküste – Südstaaten – Mittlerer Westen – Grosse Seen. B: **Grosse Rundreise durch die ganzen USA** (Kalifornien). Sehr frühe Anmeldung unbedingt notwendig.
- **Mexiko – Guatemala:** 27 Tage, vom 12. Juli bis 7. August leben wir in der Wunderwelt Mittelamerikas.
- **Ostafrika.** A: **Grosse Safari,** wieder mit dem in Ostafrika lebenden Schweizer Zoologen Dr. W. Leuthold. B: **Kilimanjaro und Safari.**
- **Bekanntes und unbekanntes Kreta.** Für Wanderer und Nichtwanderer.
- **Kreuzfahrt in der Aegäis** mit Erstklaßschiff M/S «Illiria.» Besuch von Nauplia (Mykene, Epidaurus), Kreta (Knossos), Rhodos, Delos, Mykonos, Athen, Delphi.
- **Türkei, grosse Anatolienrundfahrt,** mit Flug Swissair oder Bahn. 18 Tage.
- **Rumänien – Rundfahrt mit Donaufahrt:** Flug oder Bahn Schweiz – Konstanza. Mamaia (3 Nächte), mit Ausflug und Aufenthalt Donaudelta.
- **Kleinode in Deutschland:** Norddeutschland (Wesertal, Bremen, Hamburg, Halligen), Lüneburger Heide, Harz.
- **Quer durch Island.** Zweimalige Islanddurchquerung mit Geländebussen. Ergänzungsmöglichkeit: 4 Tage Ausflug nach **Grönland.**
- **Irland, die Grüne Insel.** Nicht anstrengende Rundfahrt mit Standquartieren. Mit Wandermöglichkeiten.
- **Nordkapkreuzfahrt mit Aufenthalt in Finnisch-Lappland,** in Stockholm, Oslo und Bergen. 22 Tage.
- **Skandinavische Dreiländerfahrt,** 22 Tage. Südschweden, Oslo, Dänemark, Bornholm, Stockholm.
- **Finnland – Land am Polarkreis,** eine Rundreise durch das Land der Seen und Wälder.
- **Sonderflug Zürich – Stockholm – Zürich,** nur Fr. 310.–.
- **Traumlandschaften in Mittelschweden** (Jämtland); für Wanderer und Nichtwanderer. Möglichkeit zur Teilnahme an der Nordkapkreuzfahrt.
- **Wanderungen in Lappland:** 9–13 Wandertage. Neue Route; Königspfad; Abisko.

Herbstferien:

- **Budapest und Puszta.** Mit Flugzeug oder Bahn. Rundfahrt Eger – Puszta – Debrecen. Mit Schulbesuchen und Kontakten.
- **Florenz und Toskana.** Mit Privatauto möglich.
- **Golf von Neapel-Kampanien.** Standquartier Neapel.
- **Dolomiten – Tirol.** Achttagerundfahrt mit schweizerischem Bus.
- **Romantische Strasse – Reich des Barocks.**
- **Wien und Umgebung.**
- **Burgund.**
- **Paris und Umgebung.**
- **Klassisches Griechenland.**
- **Kreta mit Wanderungen.**

Schweizerischer Lehrerverein

Haben Sie den Schweizerischen Lehrerkalender 1969/70 schon bestellt?

Für Fr. 7.– erhalten Sie:

Den Kalender (Format 11,3 x 15,6 cm, bisher 12,0 x 16,4 cm) in geschmeidiger Plastikhülle (mit Einstecktasche für Format A6, A5 und Briefmarken).

Inhalt:

Der Hauptteil ist wiederum das Kalendarium in bisheriger Aufmachung, daneben Uebersichtskalender 1969 und 1970, wichtige Daten 1969 und 1970, Kassanotizen, Stundenpläne,

Adressen und Geburtstage, PTT-Tarife und Notizblätter kariert.

Jedem Kalender liegen bei:

- Eine Planagenda 1969/70, Format 7,2 x 12,0 cm, die auch in der kleinsten Tasche Platz findet, ohne «aufzutragen», mit Jahresübersichtskalender 1969 und 1970, Tagesfeldern (nach Monaten) für beide Jahre und einem Adressenblatt;
- eine Text- und Adressenbeilage, Format 9,5 x 15 cm, 40 Seiten, die über Organisation und Tätigkeit des Schweizerischen Lehrervereins orientiert und in übersichtlicher Darstellung die Adressen von Zentralvorstand, Redaktoren, Sektionsvorständen, Kommissionen und Studiengruppen sowie anderer Lehrerorganisationen unseres Landes enthält.

Der Reinertrag des Kalenders fliesst der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung zu.

Der Zentralvorstand

Bestellungen nimmt das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, 8057 Zürich, entgegen.

Aus den Sektionen

Kurzgefasste Sektionsberichte bitte frühzeitig an Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen

Basel-Land

Vorstandsverhandlungen vom 17. und 28. Januar 1969

1. Mitgliederaufnahme (8): 1 Reallehrerin, 6 Primarlehrer und -lehrerinnen, 1 Kindergärtnerin.

2. Der Vorstand befasste sich in letzter Zeit intensiv mit der Reorganisation des LVB. Er will damit folgendes erreichen:

a) Durch die Bildung von ständigen und nichtständigen Kommissionen soll das Tätigkeitsgebiet des LVB erweitert werden.

b) Damit soll interessierten Kolleginnen und Kollegen eine ständige oder gelegentliche Mitarbeit an den Aufgaben des Vereins ermöglicht werden.

c) Die Zahl der in irgendeiner Form engagierten Mitglieder soll sich dementsprechend vergrössern.

d) Ueber die gesamte Vereinstätigkeit kann eingehender informiert werden.

e) Personelle Fragen, wie Delegationen, Wahlvorschläge usw., sollen einem grösseren Kreis als bisher unterbreitet werden.

Der Vorstand ist sich bewusst, dass kaum auf Anhieb die optimale neue Form gefunden werden kann. Die Zweckmässigkeit der geplanten Massnahmen wird nach einiger Zeit zu überprüfen sein. Der Reorganisation sind auch finanzielle Grenzen gesetzt. Zudem darf die Beweglichkeit des Gesamtvorstandes nicht beeinträchtigt werden. Der Vorstand hofft, den Mitgliedern im Laufe der nächsten Wochen einen Plan der vorgesehenen Reorganisation als Diskussionsgrundlage unterbreiten zu können.

Achtung! Um so rasch als möglich die Information über die Tätigkeit des Vereins zu verbessern, wollen wir sofort eine Kommission für Information, Presse und Propaganda bilden. Kolleginnen und Kollegen, die sich für eine Mitarbeit in diesem Sektor interessieren, sind gebeten, sich mit dem Präsidenten des LVB, Karl Senn, 4467 Rothenfluh, Telephon 86 51 33, in Verbindung zu setzen. *K. S.*

Berichte

Schweizerische Sekundarlehrerkonferenz

Die Präsidenten von 14 kantonalen Sekundar- und Bezirkslehrerkonferenzen tagten am 29. und 30. November 1968 in St. Gallen.

Mit Befriedigung wurde von der neuen Maturitäts-Anerkennungs-Verordnung Kenntnis genommen. Damit sind zwei Postulate unserer Schulstufe verwirklicht worden: der Typus C an Maturitätsschulen steht nun gleichberechtigt neben den Typen A und B; der gebrochene Weg zur Matura ist rechtlich anerkannt. Damit sind die bewährten Ausbildungswege zur Hochschulreife über die Sekundarschulen erneut bestätigt, und es ist dem Bedürfnis einer modernen Schulstruktur Rechnung getragen worden.

Die Sekundar- und Bezirksschulen als Unterbau der Maturitätsschulen werden ihre Schüler ausreichend unterrichten können, besonders wenn ihnen eine dreijährige Vorbereitungszeit (6. bis 9. Schuljahr) zugestanden wird.

Die Ausbildung und Weiterbildung der Sekundarlehrer muss so geordnet sein, dass diese ihren Auftrag erfüllen können. Vor allem muss die wissenschaftliche Grundausbildung verbessert werden. Die Weiterbildung soll in interkantonalen Kursen und eventuell in einem Kurszentrum intensiviert werden.

Es wird erwartet, dass durch eine von den Erziehungsdirektoren energisch geförderte Bildungskonzeption endlich ein einheitlicher Beginn und eine einheitliche Dauer der verschiedenen Schulabteilungen erreicht wird. Damit würde eine Basis zur Koordinierung der Lehrpläne geschaffen.

Panorama

Zur Diskussion betreffend Notenzeugnisse

Im «Brückenbauer» vom 15. Nov. 1968 wird für die Primarschulzeugnisse statt der Noten eine Beurteilung in Worten vorgeschlagen. Die Abhandlung wirkt etwas widersprüchlich und angriffslustig (z. B.: «Was für ein Recht haben die Lehrer, mit diesen unscheinbaren Ziffern über das ‚gut' oder ‚schlecht' eines Schülers zu entscheiden?»). Sie bezieht sich auf die im August in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» veröffentlichte Auswertung des Ergebnisses der Umfrage der «Freien Studiengruppe im Oberland», die in diesem Blatt kritisch besprochen worden ist, so in der Nummer vom 5. September, was jedoch im «Brückenbauer» vom 15. November nicht berücksichtigt ist. – Für die Primarschule wird statt der Noten vorgeschlagen: 1. Stellung des Schülers in der Klasse, 2. Beurteilung der Leistung auf Grund eines allgemeinen Tests, 3. genauer Bericht auf vorgedruckten Formularen. – Zu 1 wäre zu sagen, dass dies nur in grossen Klassen, d. h. Jahrgängen, einigermassen von Wert ist. In kleinen Klassen, wie es sie auf dem Lande oft gibt, kann der Durchschnitt, weil er stärker schwankt, nicht als fester Massstab für den einzelnen dienen.

Damit soll die Ungleichheit in der Notenbewertung nicht verniedlicht werden. Ein Lehrlingsmeister bemerkte gleich zu Beginn meiner Erkundigung, wie sich die Firma zu Noten- und zu Wortzeugnissen zukünftiger Lehrlinge stelle, die Notengebung schwanke sehr stark; und aus seiner Frage, ob nicht eine treffendere Beurteilung erreichbar wäre, tönte etwas wie die Klage über einen Uebelstand. Ob Noten oder Worte, hält er nicht für ausschlaggebend; doch wäre zu prüfen, ob Fleiss und Betragen in Worten, Rechnen in Zahlen beurteilt werden sollen.

Es gibt Firmen, die für neue Lehrlinge Zeugnisse in Worten annehmen und diese oft sogar treffender finden als Notenzeugnisse. Für die Lehrzeit wird da und dort ein Qualifikationsblatt verwendet. Es enthält u. a. in Fleiss und Betragen für jede Note ihre in Worte gefasste Bedeutung. Es ist jedoch denkbar, dass die Formulierung für die unbeliebte Note 4 ebenso ungern gesehen wird; im Fleiss: braucht öfters einen Anstoss, lässt sich von der Arbeit ablenken, Arbeitswille noch annehmbar; im Betragen: befolgt An-

weisungen nur teilweise, muss überwacht werden. – In Familien wie in dem vermutlich unterstellten Fall im Artikel der Migros-Zeitung, wo zwei Brüder, die bei verschiedenen Lehrern zur Schule gehen, einen um einen Punkt verschiedenen Durchschnitt erhielten, während der Vater an seiner Meinung festhält, die beiden seien ungefähr gleich intelligent, könnte der gleiche Vater bei Wortzeugnissen sich darüber beschweren, man wisse im Verhältnis der beiden Schüler zueinander nicht, woran man sei; ein anderer mag finden, das seien Sprüche usw.

Ob Worte oder Zahlen, die Sache der Notengebung braucht nicht verloren zu sein. Dies zeigen die Erwiderungen auf die Auswertung der «Freien Studiengruppe» und das Vorgehen der deutschschweizerischen Lehrlingsämterkonferenz. Sie veranstaltet für Fachexperten, die an Lehrabschlussprüfungen amten, eidgenössische Kurse. An diesen werden Lehrlingsarbeiten einerseits von der Expertenkommission, anderseits von den Kursteilnehmern beurteilt, ohne dass die Linke weiss, was die Rechte tut. Die beidseits erteilten Noten werden miteinander verglichen. Die nicht übereinstimmenden werden durch Besprechen meistens ausgeglichen.

Besprechungen schliessen den Nachteil von Umfragen per Post nicht ein. Freilich, ein weiteres «Der Lehrer sollte». Doch mit Recht fragt der Einsender in der Migros-Zeitung: «Werden die Lehrer in ihrer Ausbildung eigentlich auf dieses Problem vorbereitet?» – In meiner Ansicht, das Notenzeugnis sei berechtigt, bestärken mich zwei Erfahrungen. Vor nunmehr 45 Jahren wies einer unserer Seminarlehrer, als die Zeugnisse bevorstanden, auf das ungleiche Bewerten hin und machte mit uns einen Versuch, ohne jedoch die Unterschiede dann mit uns zu besprechen: Er trug uns auf, jeder solle geheim bis zu zehn Klassengenossen wählen, ihnen in einem von diesem Lehrer erteilten Fach Noten erteilen und diese ihm abgeben, damit er sie mit den seinen vergleiche. Neun meiner Noten stimmten mit denen des Lehrers überein. – Der Lehrer einer Sekundarschule, die eine grosse und einige kleine Gemeinden umfasst und der ich 17 Jahre lang Anwärter schickte, stellten meinen Noten, die ich den Kandidaten mitgegeben hatte, das Zeugnis aus, sie hätten immer gestimmt.

Die Erwiderung von Reg., St. Gallen, in Nummer 36 vom 5. Sept. 1968 verlangt zur Besprechung Lehrer derselben Stufe. Ich finde, dass sich die Vertreter aller Stufen und Leute ausserhalb des Lehrerberufes beteiligen sollten, weil dies den Horizont erweitert, weil zwischen Sekundar- und Primarlehrern gelegentlich Meinungsverschiedenheiten bestehen und der Primarlehrer oft in Verlegenheit ist, wenn er einer neuen, z. B. von der Unter- in die Mittelstufe nachgerückten Klasse das erste Zeugnis austüfteln muss.

Könnten die Noten treffender sein, so wäre dies dem Ansehen der Schule förderlich. *Otto Wepfer, Ferpicloz*

Ferien für die Familie

Dieser Tage ist die Ausgabe 1969 des Ferienwohnungsverzeichnisses der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft erschienen. Darin sind rund 5000 Adressen von Vermietern aus der ganzen Schweiz enthalten. Der Preis beträgt Fr. 2.50 (exklusive Bezugskosten). Es kann bei der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Ferienwohnungen, Brandschenkestrasse 36, 8039 Zürich, bezogen werden, ist aber auch bei allen grössern schweizerischen Verkehrsbüros sowie bei den Reise- und Auskunftsbüros der Schweizerischen Bundesbahnen erhältlich. Das Verzeichnis ist neu aufgestellt worden, so dass die früheren Jahrgänge überholt sind. Den Inhabern des Verzeichnisses wird auf Wunsch unentgeltlich mitgeteilt, welche Wohnungen besetzt sind. Wie immer sind die Monate Juli und August für die Ferien ganz besonders begehrt (Schulferien). Wem es deshalb möglich ist, macht mit Vorteil seine Ferien ausserhalb dieser Zeitspanne; die Auswahl der Plätze ist dann grösser.

Bücherbrett

Otto Caduff, Reallehrer: Ueber Kitsch, Schund und Schmutzliteratur. Eine Arbeitshilfe für Pädagogen. Druck und Vertrieb: R. Weber AG, Herisau. Kosten der Broschüre etwa Fr. 4.– bis Fr. 4.50.

Im *Jahrbuch 1965 der Sekundarlehrerkonferenzen der Ostschweiz* hat Otto Caduff eine vielbeachtete Abhandlung über den Kommunismus («Was ist Kommunismus?») veröffentlicht. Inzwischen hat er weitergearbeitet und kann uns nun eine weit grössere und umfangreichere Arbeit vorlegen, die den Rahmen des Jahrbuches sprengen würde, die aber durch die Druckerei des Jahrbuches herausgegeben wird, nämlich eine Arbeitshilfe für Pädagogen: *Ueber Kitsch, Schund und Schmutzliteratur.*

Wer mit der Jugend zu tun hat, steht immer wieder vor dem Problem, wie er sich im Dschungel der heutigen Medien zurechtfinden kann und von welcher Seite her er alle die drängenden Fragen anpacken soll. Hier möchte Otto Caduff helfend einen Weg zeigen und uns die Arbeit für die Vorbereitung erleichtern. Im Zusammenhang mit der Schaffhauser Jugendwoche, an der Otto Caduff bei ihrer Organisation beteiligt war, hat er folgenden Aufruf veröffentlicht, der die Idee, die seinem Büchlein zugrunde liegt, aufzeigt: «Jährlich – täglich wälzt sich eine wahre Lawine von Druckerzeugnissen aller Art über die Menschheit. Es gibt Schriften für alle und für alles. Literatur ist zum Massenmedium geworden. Die rechte und richtige Schrift zu finden aus dem gewaltigen Haufen ist zu einem Problem des Lesens und des Lesers geworden, ganz besonders des jungen, unerfahrenen, unreifen Bücherkonsumenten. Und so ergeben sich naturgemäss für die Erzieher – für die Eltern ebensosehr wie für die Lehrer – neue, unverhoffte Erziehungsaufgaben.

Das gute Schrifttum wächst, das schlechte aber wuchert. Lässt sich die Verschmutzung nicht aufhalten, so erwartet die Jugend von uns wenigstens, dass wir sie zum guten Buche führen, dass wir sie lehren, sich im Literat(ur)wald zurechtfinden.»

Das Büchlein, das uns Erziehern in diesen Dingen helfen will, wird Ende Januar erscheinen. Alle, denen es zugeschickt wird, mögen es wohlwollend prüfen und ihrer Vorbereitungsliteratur einordnen. Es wird ihnen helfen, selber klarer und bewusster Stellung nehmen zu können. *E. B.*

Gustav Scheck: Die Blockflöte – Instrument, Spiel, Technik. Musikverlag zum Pelikan, Zürich. 3 Schallplatten, je Fr. 21.–.

Dem Musikverlag zum Pelikan, Zürich, ist die Schallplattenproduktion PELCA angegliedert. Die neue Serie von drei Langspielplatten unter dem Sammeltitel «Die Blockflöte – Instrument, Spiel, Technik» macht uns Lehrern grosse Freude. Jede einzelne Schallplatte bringt durch gesprochene Erläuterungen und klingende Beispiele eine Einführung in das jeweilige Sachgebiet. Die zweite Plattenseite ergänzt diese lehrreichen und jedermann verständlichen Ausführungen durch Musiziergut aus dem Repertoire des Blockflötisten. Die vorbildliche Interpretation der einzelnen Werke vermittelt wertvolle Hinweise zur Aufführungspraxis.

Uebersicht über die drei Platten:

PSR 40511: Die Instrumentenfamilie: Wir lernen die verschiedenen Blockflöten kennen und hören sie einzeln und dann auch vereint im Blockflötenorchester der Volksmusikschule Berlin-Neukölln. Der Klang dieses Blockflötenchores ist von überraschendem Zauber.

PSR 40512: Tonbildung und Artikulation: Tonbildung, Atemkunst und besondere Ausdrucksarten wie Vibrato, Phrasierung und Artikulation werden erläutert und in der Konzertanwendung vorgeführt.

PSR 40513: Verzierungstechnik: Die frei erfundene Auszierung einer Komposition durch den nachvollziehenden Musiker ist ein wesentlicher Bestandteil beim Vortrag alter Musik. Hier lernen wir einige besonders vornehme Beispiele kennen.

Das ganze Plattenwerk ist eine wertvolle Bereicherung für die Musikschule, den Musik- und Gesangunterricht. Darüber hinaus aber bedeutet es eine Vervollständigung jeder gepflegten Plattensammlung auf ein musikalisches Gebiet, das bis jetzt leider eher zu kurz gekommen ist.

Wir danken dem Verlag für dieses Werk und freuen uns auf die Fortsetzung dieser Schallplattenreihe. *PEM*

Jugend-tv

1. Februar, 16.45 Uhr

Seine «Jugend-tv» vom Samstag, dem 1. Februar, um 16.45 Uhr, leitet das Schweizer Fernsehen mit der 2. Lektion des Gitarrenkurses «Sechs Saiten – zehn Finger» ein.

Die «Jugendnachrichten aus aller Welt» bringen als erstes einen Beitrag über Schmetterlingszucht und anschliessend einen Film über die berühmte Prager Rathausuhr.

Charlotte Peter, die bekannte und weitgereiste Journalistin und Schriftstellerin, berichtet im Beitrag «Reisebriefkasten» über ihre Erlebnisse in fernen Ländern und beantwortet zum erstenmal Fragen von jungen Zuschauern, die sich mit den Problemen von Reisen in anderen Ländern zu befassen haben.

8. Februar, 16.45 Uhr

Die dritte Lektion des Gitarrenkurses «Sechs Saiten – zehn Finger» – das Fernsehen der deutschen und rätoromanischen Schweiz leitet damit am Samstag, dem 8. Februar, um 16.45 Uhr, seine «Jugend-tv»

ein – wiederholt zu Beginn nochmals die Abkürzungen für die Finger der linken und der rechten Hand.

Der daran anschliessende Film des Norwegischen Fernsehens «Ein neuer Anfang» (A New Start) wurde am Internationalen Prix Jeunesse 1968 in München mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Es ist die Geschichte von Vidar, der eines Tages mit seinem Motorrad auf dem Weg zur Schule verunglückte.

Kurse

Kurzgefasste Kursanzeigen bitte frühzeitig an Dr. P. E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz. Derselbe Kurs wird nur einmal angezeigt.

FREIE PÄDAGOGISCHE VEREINIGUNG

Kontradiktorische Tagung
über audiovisuelle Methoden im Fremdsprachenunterricht

Samstag, 1. Februar 1969, 14 Uhr in der Schulwarte, Helvetiaplatz 2, Bern

1. *Dr. Helen Hauri, Rektorin der Mädchenrealschule, Basel:* Referat und Demonstration über audiovisuelle Methoden im Fremdsprachenunterricht
2. *Heinrich Eltz, Sekundarlehrer, Steffisburg:* Pädagogische Bedenken gegen die audiovisuelle Methoden – Kleine Schülerdarbietungen aus dem Unterricht
3. *Aussprache*

Eintritt: Fr. 2.50, Studierende frei. Jedermann ist freundlich eingeladen.

TURNLEHRERAUSBILDUNG AN DER UNIVERSITÄT BASEL 1969/70

An der Universität Basel werden ab Frühjahr 1969 wiederum Lehrgänge zur Erlangung des Turn- und Sportlehrerdiploms für die Mittel- bzw. Oberstufe durchgeführt. Sie beginnen im April und können mit weiteren wissenschaftlichen Studien kombiniert werden. Anmeldeschluss Ende März 1969. Auskunft und Studienpläne durch die Universität Basel, Sportbüro, Kollegienhaus, Petersplatz 1, 4051 Basel.

LEHRGANG MUSIK – TANZ

Vom Dienstag, 8. April, bis Samstag, 12. April 1969, findet in Luzern unter Mitwirkung der «Luzerner Singer» ein Kurs *Musizieren – Sprechen – Tanzen statt.* Erarbeitet werden elementare Formen der Musik, der Bewegung und Sprache, welche die Grundformen zu Kinderlied und Kindertanz bilden, sowie europäische Volkstänze aus Griechenland (Syrtaki), Israel, Finnland usw. in Verbindung mit Singen und instrumentalem Musizieren unter besonderer Berücksichtigung von sprechtechnischem Erarbeiten von Reimen und Versen.
Leitung:
Eva Bannmüller, Rhythmikerin, Stuttgart,
Hansruedi Willisegger, Musiker, Emmenbrücke,
sowie eine Sprecherzieherin aus Stuttgart.

Die Kurskosten sind von der Teilnehmerzahl abhängig und betragen rund Fr. 40.–. Programm und genaue Unterlagen werden nach der Anmeldung zugestellt. Da die Teilnehmerzahl beschränkt ist, werden die Anmeldungen in der Reihenfolge des Eingangs behandelt.

Anmeldungen sind bis 23. März 1969 zu richten an:
Hansruedi Willisegger, Alpstrasse 34, 6020 Emmenbrücke LU, Telephon (041) 5 42 52.

KURSWOCHE «INTERNATIONALE VOLKSTÄNZE»

7. bis 12. April 1969 im Ferienheim «Fraubrunnen», Schönried BO
Tanzwoche für Teilnehmer mit und ohne Vorkenntnisse.
Programm: Schweizer und ausländische Volkstänze, Balkan, Israel, amerikanische Mixers, Round und Square Dances. Tanzschulung für Schritte und Formen.
Leitung: B. und W. Chapuis. Mitarbeiter: Annelis Aenis, Rickey Holden.
Programme und Anmeldung bis 25. März 1969 bei B. und W. Chapuis, Herzogstrasse 25, 3400 Burgdorf, Telephon (034) 2 18 99.

NEUE BERGESE-KURSE

Der Leiter der Fortbildungslehrgänge für Lehrer an der Hochschule für Musik in Berlin, Herr Prof. Hans Bergese, wird zusammen mit dem Haus Hug & Co. in Zürich und Basel wieder je einen Kurs zur «Einführung in die musikerzieherischen Möglichkeiten des Orff-Instrumentariums» durchführen. Alle, die mit Kindern singen und musizieren, speziell Lehrer und Lehrerinnen der Primar- und Sekundarschulen, Singlehrer, Musikerzieher und Kindergärtnerinnen, seien auf diese Veranstaltungen aufmerksam gemacht. Der Kurs in Basel findet vom 31. März bis 2. April, derjenige in Zürich vom 17. bis 19. April statt. Ausführliche Programme mit Anmeldekarte sind kostenlos beim Musikhaus Hug & Co., 8022 Zürich, oder 4001 Basel, erhältlich.

GITARRENKURS IN DEN FRÜHLINGSFERIEN

Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen sind freundlich eingeladen, sich zum Kurs der Liederbegleitung für Anfänger und Fortgeschrittene anzumelden.
Kursort: 3984 Feriendorf Fiesch VS.
Zeit: 13.–19. April 1969.
Kosten: Vollpension Fr. 90.–.
Kursgeld (täglich zwei Lektionen): Fr. 40.–.
Anmeldungen bis Ende Februar an den Leiter Hans R. Müller, Milchbuckstrasse 1, 8057 Zürich, Telephon (051) 26 72 83.
Zusätzlicher Kurs (Teilnahme fakultativ): Tänze aus verschiedenen Ländern (Israel, Amerika, Jugoslawien, Griechenland, Schweiz) unter der Leitung von Carmen Irminger. Bitte Turnschuhe mitbringen! Honorar für beide Kurse zusammen Fr. 50.–.

FRÜHLINGS-SKIWOCHE
in Davos-Monstein

durchgeführt vom Lehrerturnverein St. Gallen. Teilnehmen können Lehrerinnen und Lehrer mit erwachsenen Angehörigen und Bekannten.

Zeit:	Ostermontag, 7. April, bis Sonntag, 13. April 1969.
Unterkunft:	Kurhaus Monstein, 1600 m, heimeliges Gasthaus, Zimmer mit fliessendem kaltem und warmem Wasser.
Programm:	Ausgesprochenes Frühlingsskifahren: am Morgen Aufstieg mit Fellen, grössere Touren; am Nachmittag Ausspannung oder Skikurs in Dorfnähe, eventuell Skifahren in Davos (für Teilnehmer mit Autos); Fähigkeitsgruppen.
Kosten:	Pension, Organisation und Leitung: Fr. 26.– pro Tag.
Anmeldung:	bis 3. März an Paul Keller, Sekundarlehrer, Vollmoos, 9030 Abtwil SG.

Der Lehrerturnverein St. Gallen

Redaktion: Dr. Paul E. Müller · Paul Binkert · Hans Adam · Francis Bourquin

Bern, Spitalgasse 4, Tel. 22 36 75
MUSIK BESTGEN
Spezialgeschäft für Instrumente, Grammo Schallplatten
Miete, Reparaturen

Komb. **Kreissägen**
Tischgr. 85/70 cm z. Fräsen, Hobeln, Bohren, Schleifen usw.
Komb. **Hobelmaschinen**
20–26 cm breit
Bandsägen, 46 cm ⌀
Verlangen Sie Prospekte und Preisliste.
S. Weber, Maschinenbau, 8143 Sellenbüren ZH
Tel. (051) 97 91 51, privat (051) 52 36 41

M. F. Hügler, Industrieabfälle, Usterstr. 99, 8600 Dübendorf ZH, Tel. (051) 85 61 07
Wir kaufen zu Tagespreisen
Altpapier aus Sammelaktionen.
Sackmaterial zum Abfüllen der Ware stellen wir gerne zur Verfügung. Material übernehmen wir nach Vereinbarung per Bahn oder per Camion.

Handelsschule am Berntor, Thun
Auf Frühjahr 1969 suchen wir
Handelslehrer
Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an die Schuldirektion (Tel. 033 2 41 08).

Angehender Mittelschullehrer sucht ab Ostern längere
Vertretung
an Mittelschule oder Sekundarschule.
Zurzeit an Sekundarschule im Rheintal tätig (öffentliche Schule) in den Fächern Französisch, Englisch, Italienisch, Latein, Deutsch, Geschichte, Geographie, Mathematik und Sport. Uebernehme volles Pensum. Suche aufgeschlossenes Kollegium, auch Internatschule.
Offerten bitte unter Chiffre 601 an Conzett + Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Für Repetitionen und Nachhilfe im Rechnen und in der Geometrie 3. bis 9. Schuljahr und für die Vorbereitung auf Aufnahmeprüfungen an Sekundarschulen, Progymnasien, Privatschulen usw.

«Der gewandte Rechner» 19 Serien

«Der kleine Geometer» 7 Serien

Die Erfahrungen beweisen, dass sich unsere Aufgabensammlungen, 26 Serien zu 24 Karten mit Resultatkarten, ausgezeichnet eignen. Jeder Schüler erhält seine Aufgabenkarte zu selbständiger Bearbeitung und ist mit Eifer und Selbstvertrauen dabei. Mit Sicherheit kann der Lehrer den Stand des Unterrichts in einer Klasse, in einem Unterrichtsgebiete und des einzelnen Schülers erkennen. Eignet sich für jeden Lehrplan. – Prospekte und Ansichtssendungen verlangen. Preis pro Serie Fr. 4.–. Verfasser: Dr. H. Mollet, Franz Müller.

Gewar-Verlag, 4600 Olten 2, Tel. (062) 5 34 20 – Postcheckkonto 46 - 1727

Realschule und Progymnasium Münchenstein BL

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 erwarten aufgeschlossene Kollegen zwei neue Mitarbeiter

1 Reallehrer phil. I
(wenn möglich mit Singen)

1 Reallehrer phil. II

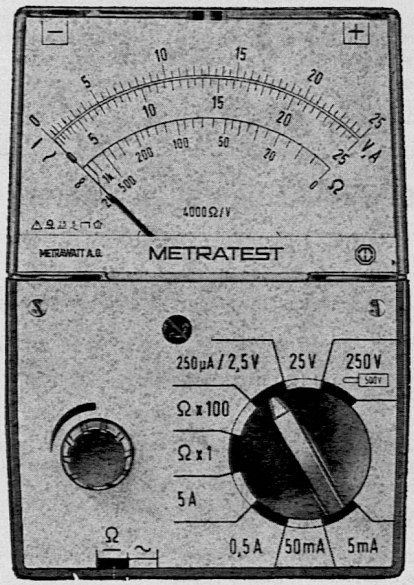
Es werden sechs Semester Universitätsstudium mit Mittellehrerdiplom vorausgesetzt.

Münchenstein, nur wenige Tramminuten von Basel entfernt, ist ein aufstrebender Vorort. Die progymnasiale Abteilung unserer Schule – die über ein modernes Sprachlabor verfügt – bildet die Unterstufe des regionalen Gymnasiums. Es liegt somit ein ansprechendes Wirkungsfeld vor.

Besoldung: 21 726 bis 31 273 Fr.; evtl. Familien- und Kinderzulagen je Fr. 702.90. Das Maximum wird nach zehn Dienstjahren erreicht.

Handschriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Photo, Arztzeugnis und Studienausweisen sind zu richten an den Präsidenten der Realschulpflege, Herrn Ernst Müller, Schützenmattstrasse 2, 4142 Münchenstein 2 (Tel. 061 / 46 06 52), bis spätestens 28. Februar 1969. Weitere Auskünfte erteilt auch das Rektorat (Dr. E. Helbling, Tel. 061 / 46 71 08, privat 061 / 46 75 45).

Realschulpflege Münchenstein



Metratest Skala 65 mm, Genauigk. ± 2½ % =, 3½ %~
0–0,25–5–50 mA –0,5–5 A, |2,5–25–250–500 V≃
4000 Ω/V, 0–2/200 kΩ Fr. 110.—
Metravo 2 Skala 72 mm, Genauigk. ± 1,5 % =, 2,5 %~
0–100 uA=, 0,6–6–30 mA –0,12–0,6–3 A≃
0,24–0,6–3 V=, 12–60–300–600 V≃, 10 kΩ/V
0–10/1000 kΩ Fr. 180.—
Metravo 3 0–6–30 mA~, 0,12–0,6–3–12 A≃, 60 mV=
12–60–300–600 V≃, 0–2/200 kΩ Fr. 170.—
Unigor mit Schutzschalter, 48 Bereiche Fr. 390.—

AG für Messapparate Bern, Weissensteinstr. 33 Telephon 031 45 38 66

Schulgemeinde Gonten, App. IR

Auf Beginn des Schuljahres, Frühjahr 1969, suchen wir einen / eine katholische(n)

Primarlehrer(in)

für die gemischte 3. und 4. Klasse.

Besoldung nach kantonaler Verordnung plus Teuerungszulagen und Treueprämien. Ausserkantonale Dienstjahre werden angerechnet. Auf Wunsch nette, geräumige Wohnung vorhanden.

Anmeldung mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an den Schulratspräsidenten, Hrn. Bezirkshauptmann Frz. Dörig, Sulzbach, 9108 Gonten IR, Tel. 071 89 11 12.

Der Schulrat

Offene Lehrstelle
in 5268 Eiken (AG) für

1 Sekundarlehrer
evtl. Primarlehrer (mit Französischunterricht)

Besoldung nach Dekret. Ortszulage 1200 Fr. für Verheiratete, 900 Fr. für Ledige.

Anmeldungen sind bis 28. Februar 1969 zu richten an die Schulpflege, 5268 Eiken (AG). Telephonische Auskünfte erteilt Fr. Rohrer, Präsident (Tel. 064 / 61 16 35).

HAWE® Selbstklebefolien

bestbewährte Bucheinfassung

P.A. Hugentobler, 3000 Bern 22, Breitfeldstrasse 48, Tel. 031/42 04 43

Reto-Heime 4451 Nusshof

Sachkundig eingerichtete Ski- und Schulkolonieheime in St. Antönien (Prät.), Davos-Laret und Tschierv (Nationalpark). Selbstkocher erwünscht.

Neu: Eigener Skilift in Tschierv!

Alle Heime: einige Märzwochen noch frei.

Anfragen und Prospekte:
4451 Nusshof, Tel. (061) 38 06 56 / 85 29 97.

6 Ferienhäuser in Saas-Almagell

Ruhige Lage, gut eingerichtet, aller Komfort, Duschen, Badzimmer, Terrassen. Pension oder Selbstkochergruppen. 3 Skilifte, 1 Sesselbahn, 1 Eisbahn. – 2 Häuser à 45, 1 Haus à 30, 1 à 32, 1 à 35, 1 à 83 Personen. Sehr günstig zu vermieten! Frei ab sofort bis 10. Februar, vom 22. Februar bis 1. Juli und vom 1. September an.

Besitzer: Venetz Otto, Pension Aufwiedersehn, 3905 Saas-Almagell VS.

Ferienheim Seen Serneus-Klosters

Gut eingerichtetes Haus, Platz für ca. 45 Personen, ideal für

Klassenlager

Pension oder Selbstverpflegung zu vorteilhaften Preisen. Oelzentralheizung in allen Zimmern, 3 Aufenthaltsräume.

Frei: Mai/Juni und ab 25. August bis 27. September

Ferienheimgenossenschaft Seen, 8405 Winterthur,
Tel. 052/29 27 63

Skilager? Wanderwoche? Klassenlager?

Dazu eignet sich unser neu renoviertes Jugendhaus (39 Personen) auf der prächtigen Sonnenterrasse des Berner Oberlandes gut.

R. Brühwiler, Jugendheim Viktoria, 6082 Reuti-Hasliberg, Telephon (036) 5 11 21.

Neuer Skilift Rossfallen Chamm

Hintergoldingen

(nicht zu verwechseln mit «Atzmännig»)
Abzweigung nach dem Restaurant «Sonne», links

Neuer Stern am «Skilifthimmel». Preisgünstige Arrangements für Schulen: Tageskarte Montag bis Donnerstag Fr. 5.–, Freitag Fr. 3.50. Inbegriffen: Suppe, Cervelat, Brot. Lehrer frei.

Pistenfahrzeug, Gaststätte für 150 Personen. Ein gastfreundlicher Ort, wo sich Lehrer und Schüler wohlfühlen. Sie werden überrascht und begeistert sein.

Skiheil und herzlich willkommen!

Tel. des Skilifts: (055) 9 73 15
Tel. des Präsidenten: (055) 9 11 33 / 9 10 60

Ski- und Ferienhaus Montana / Stoos ob Schwyz, 1300 m ü. M.

Glänzend geeignet für Ski- und Ferienlager / Winter- und Sommerlager, 10 Minuten von der Bergstation Stoos, 2 Minuten zum Skilift Sternegg, besteingerichtetes Haus, moderne Küche, 6 Schlafräume für 6–18 Betten, separate Zimmer für Leiter, grosser Aufenthalts- und Essraum, Zentralheizung, schönes Uebungs- und Tourengelände im Winter, reiche Alpenflora und herrliche Wanderungen im Sommer.
Telephon (043) 3 26 01.

Ich möchte die Freizeit sinnvoller gestalten und Sie dadurch näher kennenlernen. Wie wär's mit Skifahren oder einem Theaterbesuch? Welche nette

Kollegin

schreibt mir ein Brieflein mit Photo? Ich bin einer Ihrer Kollegen, anfangs dreissig, mittelgross.

Chiffre 602 an Conzett + Huber, Inseratenabteilung, Postfach 8021 Zürich.

Bürchen VS

Hotel Ronalp AG, Touristenlager mit 70 Betten, mit Vollpension.

3 Skilifte – Schweizer Skischule

Ideal für Gruppenausflüge.

Nähere Auskunft durch Verkehrsbüro Bürchen, Tel. 028/5 11 03.

Frohmütige, vielseitige und heilpädagogisch interessierte

Lehrerin (oder Lehrer)

findet auf Schuljahresanfang 1969 Stelle in Erziehungsheim zur Führung der Unterklasse (1.–4. Schuljahr, ca. 8–10 Buben). Externes Wohnen, keine zusätzliche Mitarbeit neben der Schule, Besoldung und Ferien wie in den öffentlichen Stadtschulen.

Anmeldungen mit Zeugnissen sind erbeten an Kant. Erziehungsheim Klosterfichten Basel Post: 4142 Münchenstein

Sekundarlehrer

math.-naturw. Richtung (auch Handelsfächer), vielseitig, 45jährig, ledig, Oesterreicher, 17 Jahre Unterrichtserfahrung, 6 Jahre Schweiz, sucht auf Frühjahr Dauerstelle. Angebote unter Chiffre 603 an Conzett+Huber, Inseratenabt., 8021 Zürich.

24jähriger Amerikaner
mit Lehrerdiplom (Math.)

sucht Arbeit
in der Schweiz.

Ihre Offerte erreicht mich bei Familie Schenker, Griesernweg 33, 8037 Zürich,
Tel. (051) 42 46 62

Unterägeri ZG / Ferienkolonien

Im neuerstellten Ferienheim «Moos» in Unterägeri (730 m ü. M.) stehen Ferienkolonien, VU-Lagern, Schullagern usw. moderne Unterkünfte zur Verfügung. Das Gebäude umfasst vier Schlafsäle und bietet Platz für 140 Personen, nebst Zimmer für Begleiter. Elektrische Küche, Speise- und Theoriesaal, Dusch- und Trocknungsraum. Fliessend Kalt- und Warmwasser. Grosse Spielwiese.

Im Winter organisierte Carfahrten nach Sattel-Hochstuckli zu ermässigten Preisen (Fahrzeit 15 Minuten). Beste Referenzen. Für jede weitere Auskunft wende man sich an
Albert Iten, Molkerei, 6314 Unterägeri ZG, Tel. (042) 7 53 71.

Günstig

2 Ferienwohnungen

mit je 6 u. 1 Kinder-Bett Landhaus «Valira» Tinizong GR. 3 Auto-Min. vom Sommerkurort und Wintersportplatz Savognin. Frei ab Mai 1969.

Kaegi, 8952 Schlieren ZH, Tel. (051) 98 72 74.

Lehrerin

mit abgeschlossenem Hochschulstudium und mehrjähriger Unterrichtspraxis

sucht Stelle

für Englisch und evtl. Latein an einer öffentlichen oder privaten Mittelschule.

Anfragen unter Chiffre 605 an Conzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Winterferien am Genfersee

Nähe Schloss Chillon und Montreux Ferienzimmer frei ab sofort mit Kochgelegenheit oder mit Frühstück.

Familie F. Olsommer, Granchamp, 1843 Veytaux
Telephon (021) 61 52 38

SKI- + KLASSENLAGER NOCH FREI 1969
Aurigeno/Maggiatal TI (30–62 B.) frei 29. 3.–28. 6. 69.
Les Bois/Freiberge (30–150 B.) bis 5. 7. 69 und ab 5. 9. 69.
Stoos SZ (30–40 Matratzen) bis 1. 2., 1. 3.–8. 3. und ab 15. 3. 69. Auskunft und Vermietung an Selbstkocher: W. Lustenberger, Schachenstrasse 16, 6010 Kriens, Tel. (041) 42 29 71 oder (031) 91 75 74.

Oberstufe Adliswil

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 sind an unserer Schule

mehrere Lehrstellen
an der Realschule

neu zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht dem kantonalen Maximum. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Lehrkräfte sind verpflichtet, der Gemeindepensionskasse beizutreten.

Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung mit dem Stundenplan und den weiteren üblichen Ausweisen dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn A. Bach, Bünistr. 18, 8134 Adliswil, einzureichen.

Adliswil, den 16. Januar 1969 Die Schulpflege

Primarschule Bülach

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 sind an unserer Primarschule

einige Lehrstellen

definitiv zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert. Alle Dienstjahre werden voll angerechnet. Auch ausserkantonale Bewerber werden berücksichtigt.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an die Primarschulpflege Bülach, Sekretariat, Hans-Haller-Gasse 9, 8180 Bülach.

Die Primarschulpflege

Realschule mit Progymnasium Pratteln

Auf Frühjahr 1969 sind folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Reallehrer phil. II
mit Mathematik

1 Reallehrer phil. II
mit Mädchenturnen

1 Zeichnungslehrer
der auch noch weitere Unterrichtsfächer zu betreuen hat.

Besoldung nach dem kantonalen Besoldungsgesetz mit den maximal zulässigen Ortszulagen.

Angebote, handschriftlich, mit Lebenslauf, Studien- und Tätigkeitsausweisen sowie Referenzen und Photo bitten wir an den Präsidenten der Realschulpflege Pratteln-Augst-Giebenach einzureichen.

Auch für

Wandtafelkreiden

am besten SIGNA!

SIGNA – eine Fabrik, die über 100 verschiedene Kreidearten herstellt – bietet alle Gewähr für eine hochwertige Kreide.

Gerade die **neuen Wandtafelmaterialien** verlangen eine weiche und regelmässige Kreidequalität, die leicht an der Oberfläche haftenbleibt, sich nicht in die Poren der Wandtafel setzt und deshalb immer mühelos und spurenfrei auswischbar ist.

Die **Farben** der SIGNA-Kreiden sind harmonisch aufeinander abgestimmt, intensiv leuchtend und selbstverständlich gift- und fettfrei.

Sie sehen: viele Gründe sprechen für SIGNA. Verlangen Sie deshalb stets SIGNA-Kreiden.

SIGNA

Fabrik für Spezialkreiden
R. Zgraggen Dietikon / ZH

Zürich *Institut* **Minerva**

Handelsschule Vorbereitung:
Arztgehilfinnenschule **Maturität ETH**

Im Mädchenerziehungsheim Röserental, Liestal, ist auf Frühjahr 1969

eine Lehrstelle

für die Oberstufe neu zu besetzen.

Auskunft erteilt die Heimleiterin. Tel. (061) 84 19 78.

Schulgemeinde St. Margrethen

Sekundarschule

Auf Frühjahr 1969 suchen wir an unsere Sekundarschule eine Lehrkraft sprachlich-historischer Richtung als

Verweser
bis zu einem Jahr.

Gehalt: das gesetzliche, zuzüglich Ortszulagen.

Anmeldungen sind zu richten an den Schulratspräsidenten, Herrn Arnold Zingg, 9430 St. Margrethen, Telephon (071) 71 16 28.

Schulamt der Stadt Zürich

Für die zentrale Schulverwaltung suchen wir einen

Sekretär

mit juristischer oder pädagogischer Ausbildung. Voraussetzung für eine erfolgreiche Tätigkeit ist die Bereitschaft, sich in einen vielseitigen und interessanten Aufgabenbereich einzuarbeiten. Die Besoldung als Sekretär oder Adjunkt richtet sich unter Berücksichtigung von Vorbildung und Alter nach der städtischen Besoldungsverordnung. Wir arbeiten nach der 5-Tage-Woche und können das Mittagessen in der eigenen Kantine einnehmen. Der Stellenantritt sollte so bald wie möglich erfolgen.

Handschriftliche Bewerbungen sind mit Photo und den üblichen Angaben und Unterlagen so bald als möglich, spätestens aber bis am 12. Februar 1969 unter dem Titel «Stelle eines Sekretärs» an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten.

Zürich, 27. Januar 1969 Der Schulvorstand

An der Heimschule im stadtzürcherischen

Schülerheim Rivapiana bei Locarno

ist auf Beginn des Schuljahres 1969/70 (21. April 1969) eine

Lehrstelle
an der Mittelstufe (4. bis 6. Klasse)

provisorisch oder definitiv zu besetzen. Es handelt sich um eine Mehrklassenabteilung von Mittelstufenschülern, die aus gesundheitlichen, persönlichen oder familiären Gründen für einige Monate im Schülerheim weilen. Wir würden uns freuen, einen Lehrer zu finden, der über eine zusätzliche heilpädagogische Ausbildung verfügt. Diese kann jedoch auch nachträglich erworben werden.

Die Anstellungsbedingungen und Besoldungsansätze sind gleich wie bei den Sonderklassenlehrern der Stadt Zürich. Die Unterrichtsverpflichtung beträgt 28 Wochenstunden; die Betreuung der Kinder während der Freizeit erfolgt durch das Heimpersonal. Die Anstellung der Lehrer in Rivapiana ist rein extern.

Lehrkräfte, die gerne an unserer Heimschule mitarbeiten würden, sind gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Beilagen unter dem Titel «Heimschule Rivapiana» bis spätestens 15. Februar 1969 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten.

Der Schulvorstand

Schulgemeinde Gonten, App. IR

Auf Beginn des Schuljahres, Frühjahr 1969, suchen wir einen / eine katholische(n)

Primarlehrer(in)

für die 5., 6. und 7. Klasse Buben.

Besoldung nach kantonaler Verordnung plus Teuerungszulagen und Treueprämien .Ausserkantonale Dienstjahre werden angerechnet. Auf Wunsch geräumige, nette Wohnung vorhanden.

Anmeldung mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an den Schulratspräsidenten, Hrn. Bezirkshauptmann Frz. Dörig, Sulzbach, 9108 Gonten IR, Tel. 071 89 11 12.

Der Schulrat

Primarlehrer

mit Zürcher Patent und Wählbarkeitszeugnis sucht nach abgeschlossenem Hochschulstudium auf Frühjahr 1969 Stelle an der Mittelstufe im Kanton Zürich.

Offerten unter Chiffre 606 an Conzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Primarlehrerin

mit 5jähriger Berufserfahrung (Patent Seminar Kreuzlingen)

sucht Dauerstelle

in Stadt oder Stadtnähe. Unterstufe bis 4. Klasse.

Offerten unter Chiffre 604 an Conzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Rudolf Steiner-Schule Basel

Wir suchen einen mit der Pädagogik Rudolf Steiners vertrauten

Klassenlehrer

der bereit wäre, die Führung einer Klasse an der Unterstufe zu übernehmen.

Baldmögliche Anmeldung erbeten an Rudolf Steiner-Schule, Jakobsbergerholzweg 54, 4000 Basel.

Primarschule Oetwil-Geroldswil ZH

An unserer in rascher Entwicklung begriffener Schule im zürcherischen Limmattal sind auf Beginn des Schuljahres 1969/70 neue

Lehrstellen an der Unter- und Mittelstufe

zu besetzen. Die Besoldung entspricht den Höchstansätzen des Kantons Zürich; die freiwillige Gemeindezulage ist bei der Beamtenversicherungskasse mitversichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Schulpflege ist bei der Beschaffung einer geeigneten Wohnung gerne behilflich. Wir suchen tüchtige Lehrkräfte, die eine aufgeschlossene Schulpflege, ein kameradschaftliches Lehrerteam und gute Schuleinrichtungen zu schätzen wissen. Interessenten bitten wir, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Unterlagen an Herrn Armin Bühler, Schulpräsident, im Boden, 8955 Oetwil a. d. Limmat, zu richten.

Die Primarschulpflege

Gemeinde Rekingen AG

Zufolge Todesfalls ist ab Frühjahr 1969 zu besetzen

1 Sek.-Lehrstelle
(3 Klassen gemischt)

Besoldung inkl. TZ: Minimum 18 974 Fr., 1. Max. 25 970 Fr., 2. Max. 28 302 Fr., zuzüglich Ortszulage 900 bis 1500 Fr. und Ueberstundenentschädigung.

Verheirateten Bewerbern kann eine schöne 4-Zimmer-Wohnung günstig zur Verfügung gestellt werden, günstige Steuerverhältnisse.

Interessenten werden gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Schulpflege, Hrn. K. Boos, 8436 Rekingen, einzureichen, der gerne weitere Auskünfte erteilt. Telephon privat (056) 49 19 71, Geschäft (056) 49 10 10.

Schulpflege Rekingen

Primarschule Winkel

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 sind in Rüti folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle
an der Unterstufe

1 Lehrstelle
an der Mittelstufe

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Eine günstige Wohnung steht in Rüti zur Verfügung.

Die Anmeldungen sind, mit den üblichen Unterlagen versehen, an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Jacques Meyer-Steiner, Büelsteig 324, 8185 Rüti bei Bülach, Tel. (051) 96 89 35, zu richten.

Die Primarschulpflege.

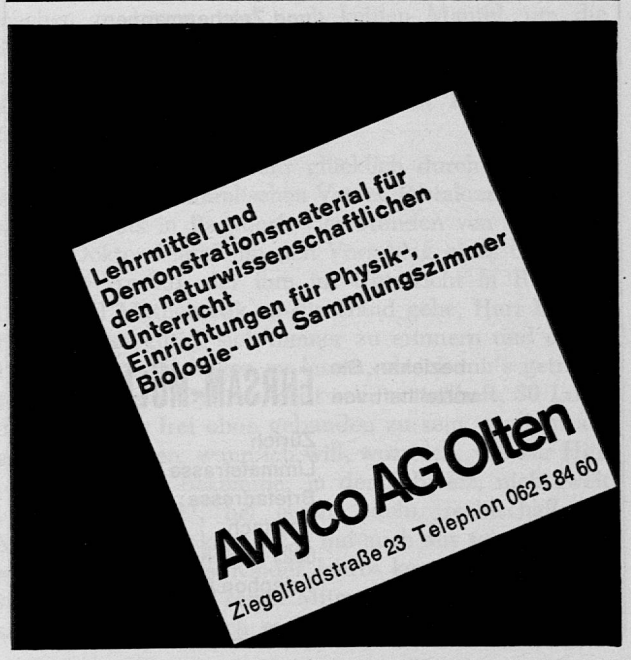
Einwohnergemeinde Teufen AR

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 suchen wir für die Unterstufe (Halbtags-Gesamtschule 1.–4. Klasse)

1 Primarlehrer(in)

Gehalt nach dem Besoldungsreglement der Gemeinde, zuzüglich Kantonszulagen.

Anmeldungen sind an den Schulpräsidenten Willi Diener, Stofel, 9053 Teufen AR (Telephon Geschäft 071 / 23 33 22, privat 071 / 33 14 46), zu richten, der gerne auch jede gewünschte Auskunft erteilt.

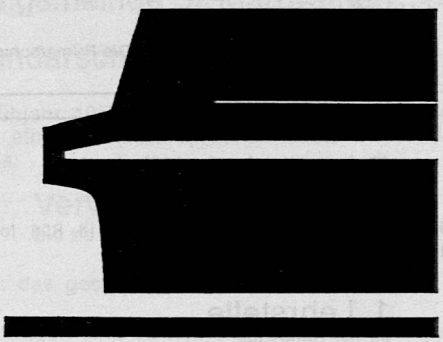


Sie sollten kein Klavier kaufen, bevor Sie das Knight-Piano* gehört haben

Internationale Musiker sind von seinem Klang begeistert. Jedes 3. neue Klavier, das bei uns verkauft wird, ist ein Knight-Piano.
*Schon ab Fr. 3775.—. Das Knight-Piano ist für Sie besonders interessant, weil es zollfrei importiert wird.
Knight-Pianos in der Schweiz nur bei Jecklin.

Jecklin

Pianohaus + Disco-Center Zürich 1
Rämistrasse 30 + 42, Tel. 051 47 35 20



Primarschule Rüschlikon

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 sind an unserer Primarschule

2 Lehrstellen

an der Unterstufe

neu zu besetzen. Wir suchen zwei einsatzfreudige Lehrkräfte, die eine aufgeschlossene Schulpflege, ein kameradschaftliches Lehrerteam und gute Schuleinrichtungen zu schätzen wissen. Die Schulpflege ist bei der Beschaffung von Wohnräumen behilflich. Die Besoldung entspricht den Höchstansätzen des Kantons Zürich, auswärtige Dienstjahre werden angerechnet (auch für Dienstaltersgeschenke).

Interessenten wollen ihre Bewerbung mit den üblichen Ausweisen (inkl. Stundenplan) an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. A. Hunziker, Umgasse 5a, 8803 Rüschlikon, bis zum 22. Februar 1969 einreichen.

Rüschlikon, 12. Januar 1969

Schulpflege Rüschlikon

SCHUL-
-HEFTE

Lose Blätter und Böglein
Zeichenhefte
und Zeichenmappen
Zeichenpapiere
Aufgabenbüchlein
Musikhefte

beziehen Sie vorteilhaft von **EHRSAM-MÜLLER AG**

Zürich
Limmatstrasse 34–40
Briefadresse:
Postfach
8021 Zürich
Telephon 051 42 36 40

Der Kurort Engelberg

sucht auf den Herbstschulbeginn vom 25. August 1969

Primarlehrer

für die Primarschule/Mittelstufe.

Besoldung nach kantonaler Besoldungsordnung und Ortszulage, Pensionskasse.

Sie finden bei uns ein aufgeschlossenes Team von Lehrpersonen. Im neuen Schulhaus stehen Ihnen alle technischen Hilfsmittel und Apparaturen für den Schulunterricht zur Verfügung.

Bewerber werden ersucht, ihre Anmeldung mit einem kurzen handgeschriebenen Lebenslauf und Zeugniskopien einzureichen an

Talammannamt Engelberg, Tel. (041) 74 15 55

PESTALOZZIANUM

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozzi-Forschung

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

6. FEBRUAR 1969 66. JAHRGANG NUMMER 1

Johann Karl Reichardt (1778—1848)

Ein wenig bekannter Mitarbeiter Pestalozzis in Burgdorf

Von den Männern, die in Burgdorf mit Pestalozzi zusammengearbeitet haben, sind jedem, der «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt» einmal gelesen hat, deren drei zu guten Bekannten geworden, Krüsi, Tobler und Buss, weil sie in den beiden ersten Abschnitten jenes Buches dem Leser durch Pestalozzi vorgestellt werden.

Neben diesen dreien gibt es aber noch eine zweite Garnitur von Mitarbeitern aus jener Zeit, wie Neef, Barraud, Nänny, Weiss, lauter Leute, die auch in der Folgezeit im Sinne Pestalozzis gearbeitet haben und über deren Vorleben wie spätere Tätigkeit man einigermassen orientiert ist. Und dann ist da noch einer, von dem man sozusagen nichts weiss, eben dieser Reichardt, über den hier einiges mitgeteilt werden soll.

Was man bisher von ihm wusste, hat H. Schönebaum dahin zusammengefasst:[1]

«Schwierig sind die Nachweise zu bringen für den Religionslehrer-Kandidaten Fr. Reichardt, der oft im persönlichen Dienst Pestalozzis gestanden hat, aber sonst kaum in seiner Unterrichtstätigkeit genannt wird. Pestalozzi benützte ihn, wie er Ith mitteilte, zur Vorbereitung einer weitgehenden Orientierung in den Evangelien. Auch weiterhin hat er ihn zu schriftlichen Arbeiten herangezogen; so diktierte er ihm die für Ith bestimmte ‚Selbstschilderung', wohl nicht zuletzt darum, weil er sich ausgiebig über den protestantischen Religionsunterricht vorbereitete, den in Burgdorf eben Reichardt versah. Wann Reichardt von Pestalozzi weggegangen ist, lässt sich nicht ermitteln, jedenfalls hatte sich sein Auftrag erledigt, als Niederer zu dauerndem Aufenthalt in Burgdorf eintraf.»

Nun sind neuerdings einige Briefe Reichardts und seiner Freunde zum Vorschein gekommen[2], die es möglich machen, ein wenig mehr von diesem Manne zu sagen, denn sie vermitteln verschiedene äussere Angaben über ihn und geben ein ziemlich deutliches Bild von seiner Persönlichkeit[3].

J. K. Reichardt war der Sohn eines Pfarrers in Trarbach[4] an der Mosel, der sich um die Jahrhundertwende in bedrängten Verhältnissen befand, da jene Gegenden links des Rheins eben an Frankreich gefallen und deren kirchliche Verhältnisse noch nicht geordnet waren. Er ist am 6. November 1778 geboren und 1796 nach Tübingen gekommen, um an der württembergischen Universität Theologie zu studieren. Hier hat er sich einem Kreis von jungen Theologen und Juristen angeschlossen, die sich am Ende ihres Studiums (1801) «ewige Freundschaft zum Zweck wechselseitiger Veredelung, Besserung und Beglückung» versprachen. Es war einer jener schwärmerischen Bünde aus der Zeit, da die versinkende Aufklärung sich mit der erwachenden Romantik mischte, und ihr Bundesschwur vollzog sich in entsprechenden Formen: Bei einbrechender Nacht in einem einsamen Waldwinkel unweit von Tübingen kam man zusammen, und im sachte fallenden Regen unter Gebet und Gesang von Liedern wie «Warum sind der Tränen unter dem Mond so viel» und «In diesen heilgen Hallen» gelobte man feierlich, sich regelmässig zu schreiben und sich stets in voller Offenheit durch sittliche Ermahnung zu fördern.

Es ist gewiss nicht zufällig und zeugt von der Ernsthaftigkeit dieser für unser Empfinden etwas überschwenglichen Vereinigung, dass von den fünf jungen Männern nicht weniger als drei in den folgenden Jahren in die aktive Gefolgschaft Pestalozzis getreten sind und dass diese drei im Laufe des Jahres 1803 in Burgdorf anzutreffen waren, nämlich C. W. Passavant aus Frankfurt (Verfasser des Buches «Darstellung und Prüfung der Pestalozzischen Methode nach Beobachtungen in Burgdorf»), Ch. H. Zeller (damals Leiter einer Privatschule in St. Gallen, von wo aus er Burgdorf besuchte) und eben unser Reichardt als Religionslehrer in Pestalozzis Institut.

Bevor er nach Burgdorf kam, betätigte sich Reichardt nach bestandenem theologischen Examen zunächst noch als Vikar eines alten, kranken Pfarrers in Pfullingen.

Mit grossem Ernst und voller Hingabe hat er jene Aufgabe erfüllt. Wenn er aber nach zwei Jahren eine andere Stelle suchte, so hatte er dafür einen doppelten Grund. Während ihn die Arbeit eines Seelsorgers befriedigte und sichtlich reifen liess, machte ihm das Predigen Mühe. Sein übervolles Herz liess ihn die Worte so hervorsprudeln, dass er sich im Reden verhaspelte und damit auf der Kanzel in peinliche Situationen geriet. Aber dazu kam ein Zweites. Es stand mit seinen Finanzen ziemlich schlimm. Seine Studienschulden waren noch lange nicht getilgt, und von seinem Vater konnte er keine finanzielle Hilfe erwarten. Er schreibt, dass er damals fast keine rechten Kleider zum Ausgehen mehr gehabt habe, kein Geld, um sich neue machen zu lassen, und auch keinen Mantel, um die Schäbigkeit seines Anzugs ein wenig zu verstecken. So kam ihm eine Anfrage von Pestalozzi sehr gelegen, über die er am 2. Februar 1802 an seinen Freund Zeller schrieb:

«Lieber, ich wurde sehr glücklich durch die gütige Vorsorge meines himmlischen Vaters. Pestalozzi, Direktor eines Instituts in Burgdorf, vier Stunden von Bern, bat Herrn Doktor Flatt[5] um den Vorschlag eines Gehülfen für seine Anstalt, der ihm im Unterricht in Religion, Logik und Mathematik an die Hand gehe. Herr Doktor Flatt war so gütig, sich meiner zu erinnern und durch Hoffmann[6] mich fragen zu lassen, ob ich mir's getraue, zu übernehmen. Die Stelle ist sehr vorteilhaft, 30 Louis d'or und alles frei ohne gebunden zu sein, sondern abgehen zu können, wann ich will, wozu ich, wie zur Hinreise, Reisegeld bekomme; in der Schweiz, nicht weit von Hünerwadel[7], bei einem edeln, rechtschaffenen Mann (als solchen kannst Du ihn auch aus seiner Schrift «Wie Gertreud ihre Kinder lehrt» kennen lernen), der sich ganz dem Wohl seiner Mitmenschen, dessen Grundsätze eben jenes Buch enthält, aufopfert, bei dem ich

mich auf die schönste Art noch weiter bilden kann. Da diese und noch andere Vorteile aus der Stelle sich ergeben, so hätte ich natürlich grosse Lust. Aber nur – Logik und Mathematik habe ich eigentlich nicht studiert, und Pestalozzi wollte, dass sein Gehilfe *bald* käme. Gleich abreisen war mir aber wegen meinem Mangel in jenen Wissenschaften nicht möglich. Ich wünschte daher sehr, noch zwei Monate bleiben zu können, um mich vorzubereiten, wo, wenn mir dies zugestanden würde, ich eine so herrliche Gelegenheit, meine Lage so sehr zu verbessern, mit beiden Händen ergreifen würde. Hoffmann schrieb dies an Hünerwadel und dieser brachte es bei Pestalozzi zuweg, und den 23. Januar (1802) erhielt ich die fröhliche Nachricht, dass Pestalozzi mit allem zufrieden sei und mir statt Mathematik Naturgeschichte zum Pensum mache, auf dass ich ihm Materialien zu seinem Unterricht durch Auszüge aus bestimmten Werken und Umwandlung in eine für Kinder taugliche Form zusammentragen helfe.»

Am 1. oder 2. März ist Reichardt dann nach Burgdorf abgereist und dort bis Ende Mai 1803 geblieben. Ueber seinen Aufenthalt in Burgdorf erfährt man aus seinen Briefen fast nichts. Erst aus dem letzten, den er von dort geschrieben hat, ist zu entnehmen, dass er drei Schüler des Instituts zum Abendmahl vorzubereiten habe, und ein Satz dieses Briefes zeigt, dass ihn der oft wohl tumultuarische Betrieb in Pestalozzis Anstalt, wo er z. B. wegen Bauarbeiten anfänglich nicht einmal ein eigenes Zimmer hatte, ermüdet haben dürfte, denn er sagt: «Oh, wie freue ich mich auf eine neue Laufbahn, oh, wie wohl wird mir die Ruhe im stillen Wirkungskreis unter günstigen Verhältnissen tun.» Aus Briefen von Freunden hört man etwas mehr, etwa: «Reichardt geht es im Ganzen in Burgdorf ziemlich gut.» Und an einer anderen Stelle: «Reichardt war an Nervenfieber sehr krank. Jetzt ist er wieder hergestellt. Er macht bedeutende Reisen ins Innere der Schweiz, zum Staubbach und zu den Gletschern, die er mir ausführlich beschrieb, und er lebt im Ganzen bis auf die Entbehrung des Umgangs der Freunde vergnügt.»

Von Pestalozzi selbst gibt es wenige Aussagen über Reichardts Art und Tätigkeit. Einmal schreibt er: «Ich lasse meinen Religionslehrer Reichardt, an dessen lebhafter Anhänglichkeit an positive Religionslehren niemand zweifeln kann, jetzo aus den vier Evangelien alles Wesentliche der Reden und Taten ausziehen.» Und in dem Bericht Iths heisst es [8], für die Schüler reformierten Bekenntnisses sei ein Lehrer da in der Person Richards (sic) von Tübingen, eines sehr gebildeten, moralischen und religiösen jungen Geistlichen. Auch gibt es noch ein sehr gewichtiges indirektes Zeugnis Pestalozzis über Reichardt, nämlich die Tatsache, dass er ihm eine Hauslehrerstelle bei Ludwig Nicolovius, damals in Eutin, vermitteln wollte, d. h. bei jenem Manne, der seinem Herzen so nahe stand, dass er ihm einmal geschrieben hat: «Oh, wären Sie mein Sohn! Nicolovius, stosse den bittenden Alten nicht weg – werde Erbe meiner Wünsche für die Menschheit, werde der Aufbewahrer der Erfahrungen meines Lebens, der Fortarbeiter meines zerrütteten Werkes – und fordere von mir Treue und Handbietung bis an mein Grab [9].»

Zu der Anstellung bei Nicolovius ist es dann allerdings nicht gekommen, weil Reichardt eine andere vorgezogen hat. In einem Brief vom 13. April 1803 schreibt er darüber an Zeller: «Denk, Dein Antrag (d. h. Zellers Nachfolger in seiner Hauslehrerstelle bei dem Baron von Schnurrbein in Augsburg zu werden) kam gerade dann, als ich mich entschlossen hatte, nach Euthin als Lehrer daselbst nach Pestalozzis Methode zu gehen. Ich fand aber Deinen Antrag weit besser als den Pestalozzis nach Euthin, wiewohl dieser auch seine Vorteile hätte. Nicolovius, ein vortrefflicher Mann, Freund Pestalozzis, sie eine Schlosserin [10], drei herzige Kinderlein; Bekanntschaft mit Jacobi [11] (Voss [12] ist nicht mehr da). Communication mit Pestalozzi und seiner Methode, die mir aber bei Dir auch nicht fehlt, doch ist es da nicht so bindend wie als Lehrer seiner Methode.»

Wie über seine eigene Wirksamkeit, so vernimmt man in Reichardts Briefen aus Burgdorf auch über sein Verhältnis zur Methode nichts. Hingegen sieht man aus den Briefen, die er in Augsburg geschrieben hat, wie er die Ideen Pestalozzis anwandte, verarbeitete und beurteilte. Man erfährt bald nach dem Antritt seiner neuen Stelle, dass er im Unterricht seines Zöglings Marcus zunächst nach dem Plan und dem Verfahren seines Vorgängers weiter gearbeitet hat. Nur im Rechnen hält er sich von Anfang an ganz an die Methode Pestalozzis. Diese bereitet ihm, wie er sagt, viel Freude, ja er macht sogar die Mutter seines Schülers mit ihr bekannt. Die Frau Baronin muss sich zwar zunächst an die «neue Sprache» gewöhnen, aber dann macht es ihr Spass. Es ist für sie eine angenehme Unterhaltung, so angenehm, wie wenn ihr Reichardt vorliest. Und dass er neben Voltaires «Henriade» als Lektüre auch «Lienhard und Gertrud» gewählt hat, zeigt doch wohl seine geistige Verbundenheit mit Pestalozzi.

Ueber das Resultat seiner praktischen Beschäftigung mit der Methode berichtet er dann ein Jahr später. Es ist auch jetzt noch vor allem das Rechnen, in dem er die Methode ausprobiert. Dabei geht es ihm – ganz im Sinne Pestalozzis – weniger um die Rechenfertigkeit. Mathematik ist ihm in erster Linie ein «Schärfungsmittel der Aufmerksamkeit, des festen Auffassens, des Nachdenkens, des Erfassens und des Erfindens». Das alles hat sein Zögling nämlich sehr nötig, denn «wie flüchtig, wie reizbar ist er, wie leicht durch eine Kleinigkeit zerstreut. Deshalb habe ich auch Mathematik so gern für ihn. Deswegen gebe ich mir so viel Mühe in derselben mit ihm, deswegen bestand ich so fest darauf, dass ich nicht wich und nicht nachgab.» Er schildert dann die Praxis seines Rechenunterrichts. Zunächst hielt er sich ganz an die Anweisungen Pestalozzis. Aber der Frau Baronin scheint das anfängliche Gefallen an diesem Verfahren bald vergangen zu sein. Sie fand es langweilig, und ihr Sohn war froh über diese Unterstützung seiner eigenen Empfindung, so dass Reichardt sich zu allerlei Abänderungen bequemen musste. Aber auch so gab es bei dem Knaben noch manche Träne. Auch die Elemente der Anschauungslehre wollte er durcharbeiten, «aber da zeigten sich so viele Hindernisse, dass ich nicht fortfuhr, sondern es liegen liess, weil auch der gehoffte Vorteil nicht so gross ist, als ich glaubte. Es ist eben ein grosser Unterschied mit *einem* Zögling zu arbeiten und nicht mit so vielen, wie ich es in Burgdorf tat. Das ist etwas ganz anderes.» Reichardt meint dann, der Fehler liege darin, dass er nicht systematisch von Anfang an den Weg der Methode gegangen sei, zweifelt aber selbst wieder an der Richtigkeit dieser Einsicht und kommt schliesslich zu dem Schluss: «Ich glaube, Pestalozzis Ruhm sei schon am höchsten gestiegen gewesen und es gehe schon wieder rückwärts. Es erheben sich hie und da Stimmen gegen ihn. Die Werke und Arbeiten Oliviers, Stephanis

und Pöhlmanns[13] beschäftigen eben die Leute sehr und nehmen ihm einen Teil seines Ruhms weg. Man war zu hoch gespannt, als dass nicht seine Elementarbücher, unter denen man sich was ganz anderes dachte, dem Ruhm etwas schadeten. Besonders hielt man sich über die Weitläufigkeit derselben auf. Der liebe Pestalozzi erreicht wahrscheinlich seine Absicht nicht. Die Grundsätze, welche er angibt, auf welche sich alle Begriffe gründen, und wovon alles ausgeht, werden zwar angenommen, angewendet, verbreitet – und damit ist nun freilich sehr viel, sehr viel erreicht –, aber seine Methode lässt man mehr oder weniger liegen. Sein Wunsch, dass seine Bücher überall eingeführt, dass alle Schulen ganz anders eingerichtet und umgeschaffen würden, den erreicht er nicht, daran soll er gar nicht denken, das geschieht ewig nicht.

Ich möchte doch jetzt sehr gerne seine Anstalt in Buchsee sehen. Durch Niederer und Tobler hat sie gewiss sehr gewonnen, da Krüsi und Buss nicht mehr Alleinherrscher sind, und da man auch mehr andere gewöhnliche Unterrichtsfächer bearbeitet. Ich möchte es sehr gern sehen, besonders, da ich keine Silbe Nachricht davon bekam. Noch keine Zeile bekam ich von Burgdorf von Pestalozzi und auch keinen Heller Geld, und ich mag nicht fordern, da ich wohl weiss, wie es bei ihm, dem lieben, herrlichen Mann in oekonomischer Hinsicht steht.»

Dass ihm die Hofmeisterstelle in Augsburg zusagte, geht daraus hervor, dass er einen Ruf nach Kiel, wo man ihm eine Oberlehrerstelle an einem Schulmeisterseminar anbot, ausschlug. So blieb er mindestens vier Jahre dort. Im Juni 1808 erfährt man aus einem Brief seines Zöglings Marcus von Schnurrbein, dass Reichardt geheiratet habe. «Er ist wirklich Präsident des Consistoriums in Lützelstein (im unteren Elsass), und seinen Briefen nach zu urteilen mit seiner Stelle wohl zufrieden. Er habe, schreibt er, zwar viele Geschäfte, aber doch singe und pfeife er in seinem Pfarrhof, dass man in ihm schwerlich den Präsidenten erkennen würde.» (Er war 1807–1816 Pfarrer in Lützelstein.) Der letzte Brief Reichardts an Zeller stammt aus dem Jahre 1822 und kommt aus dem elsässischen Dorf Ingweiler (etwa 10 km östlich von Lützelstein), wo er 1816–1824 Pfarrer war. 1824–1848 war er Pfarrer in Bouxweiler, dazu 1837–1848 als Inspektor im Direktorium zu Strassburg.

Es ist wohl kein Zufall, dass Reichardt in der Pestalozziliteratur bisher fast ganz unbekannt geblieben ist. Eine bedeutende Persönlichkeit ist er sowenig gewesen wie ein Pionier der Methode, für die er sich nicht bahnbrechend eingesetzt, die er aber auch nicht durch Uebereifer kompromittiert hat.

Wenn man sich ein Bild von seiner Person zu machen versucht, so kann man vielleicht am besten von einer Selbstaussage ausgehen, in der er sich als einen Menschen bezeichnet, «dessen Los es von jeher war und immer sein wird, verkannt und falsch beurteilt zu werden». Aus dieser trübseligen Selbstbeurteilung wird man allerdings kein wehleidiges Selbstmitleid heraushören dürfen, sondern sie einfach als sachliche Feststellung hinnehmen. Unbegabt war er nicht. Er hatte gute Kenntnisse und ein verständiges Urteil. Nur war da eine ihn ständig hemmende Spannung zwischen Gefühlsergriffenheit und Ausdrucksbedürfnis einerseits und kritischer Nüchternheit anderseits. Zartes Empfinden und warmes Mitgefühl stehen bei ihm immer neben schlichter Grundsätzlichkeit. So hat er z. B. sein Versprechen, die Freunde im sittlichen Verhalten zu unterstützen, treu eingehalten und in einer taktvollen Weise, fern von jeder Schulmeisterlichkeit und Ueberheblichkeit, ausgeübt. Im Blick auf sich selbst hat er offenbar immer das Gefühl gehabt, er leiste nicht das, was er seinen Anlagen entsprechend leisten sollte. Seinen Freunden gegenüber erschien er aber gerade um dieser schlichten, sachlichen Redlichkeit willen als «der christliche Biedermann» – wie ihn einer seiner Freunde, der spätere Professor der Theologie in Tübingen, J. Ch. Steudel, genannt hat[14].

Da es sein Los war, immer falsch beurteilt zu werden, so ist es kaum zu vermeiden, dass man in das Lob Steudels den Tadel hineinhören wird, er sei ein «christlicher» Spiessbürger gewesen. Aber das wäre allerdings falsch. Man nehme diese Kennzeichnung vielmehr ganz wörtlich. *Er war ein christlicher Biedermann.*

K. Zeller, Männedorf

Anmerkungen

[1] Herbert Schönebaum: «Pestalozzi. Kennen, Können, Wollen», 1937. S. 248.

[2] Die hier verwendeten Briefe Reichardts befinden sich im Familienarchiv Zeller und sind an Ch. H. Zeller, den Gründer der Armenschullehrer-Anstalt Beuggen gerichtet. 35 stammen aus den Jahren 1799 bis 1806, einer von 1822. Dazu kommen noch verschiedene Angaben über Reichardt in Briefen anderer Freunde an Zeller.

[3] Die Vornamen Reichardts sowie seine Lebensdaten, die aus den vorhandenen Briefen nicht zu entnehmen waren, sind mir in freundlicher Weise von Herrn Dr. E. Dejung mitgeteilt worden. Sie stammen aus: Jean-Marie Bopp: «Die evangelischen Geistlichen und Theologen in Elsass und Lothringen».

[4] Trarbach gehörte zum Fürstentum Zweibrücken, das 1797 an Frankreich und 1806 an Bayern fiel.

[5] J. Fr. Flatt, 1759–1821. Professor der Philosophie (der als erster in Tübingen über Kant gelesen hat) und später der Theologie als Vertreter der supranaturalistischen Richtung.

[6] Hoffmann gehörte dem Tübinger Freundschafts- und Tugendbund an.

[7] S. G. Hünerwadel, 1771–1841. Damals Pfarrer in Zofingen, später Professor der Theologie in Bern. Er gehörte zum weiteren Tübinger Freundeskreis und war immer interessiert an Schulfragen.

[8] Siehe H. Morf: «Zur Biographie Pestalozzis», 2. Teil, Seite 16. Siehe ferner «Pestalozzis sämtliche Werke», Band XIV, Seiten 396, 419. In den sämtlichen Werken Pestalozzis wird Reichardt ferner erwähnt Band XIV, Seite 606. (Pestalozzi diktiert ihm seine «Selbstschilderung» in die Feder.) Band XV, Seiten 495, 504 (Mitarbeit als Schreiber am «Buch der Mütter»).

[9] «Pestalozzis sämtliche Briefe», Band III, Seite 296.

[10] Nicolovius war verheiratet mit Cornelia Schlosser, einer Tochter von Goethes Schwester.

[11] Fr. H. Jacobi, 1743–1819. Der «Glaubensphilosoph», der damals in Eutin wohnte.

[12] J. H. Voss, 1751–1826. Als Uebersetzer von Homer bekannt.

[13] Drei Schulmänner, die sich hauptsächlich um den Leseunterricht verdient gemacht haben.

[14] In späterer Zeit scheint man jedoch die Fähigkeiten Reichardts besser gewürdigt zu haben. Er war nicht nur Pfarrer von Bouxweiler (1824–1848), sondern 1837–1848 auch Mitglied des Direktoriums in Strassburg (als Inspektor).

Neue Bücher

Die Bücher werden im Lesezimmer ausgestellt; ab 20. Februar sind sie zum Ausleihen bereit.

Die Bestellungen werden nach der Reihenfolge ihres Einganges berücksichtigt. Zum Bezuge berechtigt sind die Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum; Jahresbeitrag für Einzelmitglieder mindestens Fr. 8.–.

Wir ersuchen die Bibliotheksbenützer der Stadt Zürich höflich, die vorbestellten Bücher bis zum 1. März abzuholen.

Pädagogik, Psychologie

Aktionsprogramm gegen den Lehrermangel. Analysen u. Vorschläge für Baden-Württemberg ... Tab. u. Fig. XXII + 375 S. (Villingen 1968.) VIII C 1131

Andreae, Hugo. Zur Didaktik der Gemeinschaftskunde. 145 S. Weinheim (1968). VIII C 1143

Balls, Josephine. Kinder ohne Liebe. Ein Bericht über Erfahrungen mit Pflegestellen für Kleinkinder. 159 S. München 1968. VIII C 1137

Bang, Ruth. Sexuelle Fehlhaltungen. Ursachen, Erscheinungsformen u. Möglichkeiten der Hilfe. Beitr. zur Information von Sozialarbeitern u. Pädagogen. 155 S. München 1968. VIII D 1179

Bauersfeld, Karl-Heinrich. Wahn, Welt, Geld. Daseinsanalytische Studie einer chronischen Paranoiden Schizophrenie. 85 S. Bern (1968). Db 111

Becker, Herbert H. Anthropologie und Pädagogik. [Versch. Beitr.] 171 S. Bad Heilbrunn 1967. VIII C 1142

Becker, Rolf-Walter. Religion in Zahlen. Ursprung u. Wege der quantifizierenden Erforschung religiöser Orientierungs- u. Verhaltensweisen. Tab. 124 S. Heidelberg 1968. VII 7787, 41

Beer, Franz, Norbert Kutalek [u.] *Hermann Schnell.* Der Einfluss von Intelligenz und Milieu auf die Schulleistung. Abb. u. Tab. 178 S. Wien (1968). VIII C 1133

Benesch, Hellmuth. Experimentelle Psychologie des Fernsehens. Taf., Abb. u. Tab. 225 S. München 1968. VIII D 1180

Blättner, Fritz. Geschichte der Pädagogik. 13. * A. 334 S. Heidelberg 1968. VIII C 236 n

Brem, Kurt. Pädagogische Psychologie der Bildungsinstitutionen. Bd. 1: Die Erziehungsinstitutionen. 420 S. 2: Die Unterrichtsinstitutionen. 617 S. München 1968. VIII C 1136, 1–2

Bucher, Theodor. Dialogische Erziehung. Ausgew. Kapitel aus der Sozialerziehung. Abb. u. Tab. 185 S. (Einsiedeln 1968.) VIII C 1149

Dallmann, Gerhard u. *Peter Heyer.* Mathematikunterricht in der Grundschule. Beitr. zum Symposion «Mathematikunterricht in der Grundschule» vom 21. bis 25. November 1966 in Berlin. Abb. 194 S. Weinheim 1968. VIII C 942, 10

Eggerer, Wilhelm [u.] *Albert Orth.* Das 1. Gymnasialjahr. Eine Hilfe für Eltern u. Erzieher. Tab. 119 S. München (1968). VIII C 1144

Eichberg, Ekkehard [u.] *Ellen Schulz.* Berufserziehung in Stichwörtern. 237 S. Weinheim (1968). VIII C 1135

Elzer, Hans-Michael. Einführung in die Pädagogik. 103 S. Frankf. a. M. (1968). VIII C 1152

Engelmayer, Otto. Menschenführung im Raum der Schulklasse. Psychologische Grundlagen einer pädag. Führungslehre. 344 S. München (1968). VIII C 1151

Erasmus von Rotterdam. Fürstenerziehung. Institutio Principis Christiani. Die Erziehung eines christlichen Fürsten. 238 S. Paderborn (1968). VIII C 1139

Erl, Willi. Methoden moderner Jugendarbeit. Vom Activing zum Zwischenspiel. 98 S. Tübingen (1969). VIII C 1145

Freud, Sigm(und). Gesammelte Werke chronologisch geordnet. Bd. 18: Gesamtregister. Zus.gest. von Lilla Veszy-Wagner. XXXVI + 1099 S. (Frankf. a. M. 1968.) VIII D 816, 18

Führ, Christoph. Schulversuche 1965/66. Teil 2: 50 Strukturberichte. Tab. XX + 385 S. Weinheim (1967). VIII U 64, 2

Hagemeister, Ursula. Die Schuldisziplin. 259 S. Weinheim (1968). VIII C 661, 15

Heij, W. de. Unsere Kinder. Erziehungsprobleme lassen sich lösen. 159 S. München (1968). VIII C 1146

Hift-Schnierer, Irma. Liebevolle Erziehung – glückliche Kinder. Taf. 160 S. München (1968). VIII C 1132

Klinghorn, Christoph. Unerwünschte Gespräche. Jugend im Gefängnis. 157 S. Göttingen (1968). VIII C 1147

Langeveld, M. J. Columbus. Analyse der Entwicklung zum Erwachsenen durch Bilddeutung. 77 S. [Beilage: 24 sep. Taf.] Basel 1969. VIII D 1182

Lohmann, Joachim. Gesamtschule – Diskussion und Planung. Texte u. Berichte. Tab. 327 S. Weinheim 1968. VIII C 1061, 6

Lompscher, Joachim. Geistige Erziehung als Forderung der Zeit. Möglichkeiten, Ergebnisse, Probleme. Taf. u. Abb. 168 S. München 1968. VIII C 1141, 2

Marklund, Sixten [and] *Pär Söderberg.* The Swedish comprehensive school. Tab. XXIII + 119 S. (London 1967). E 3036

Marmet, Otto. Soziales Leben. Das Problem der Lerntheorien in der Sozialpsychologie. Diss. 328 S. Z. 1968. Ds 2002

Mollenhauer, Klaus. Jugendhilfe. Soziol. Materialien. Tab. 87 S. Heidelberg 1968. VII 7787, 40 V

Morgenstern, Milan, Helene Löw Beer [u.] *Franz Morgenstern.* Heilpädagogische Praxis. Methoden u. Material. Abb. 135 S. München 1968. VIII C 1138

Müller, Lothar. Vorstellungen vom Lehrerberuf. Eine Einstellungsuntersuchung an Nachwuchsgruppen besonderer Bildungseinrichtungen. Tab. 305 S. Weinheim (1968). VIII C 1129

Paedagogica europaea. The european yearbook of educational research. Europäisches Jahrbuch... [Versch. Beitr.] 1967: Vol. III/Bd. III. Tab. u. Fig. 321 S. Braunschweig (1967). VIII C 875, 3

Ratke, Wolfgang (Ratichius). Kleine Pädagogische Schriften. 112 S. Bad Heilbrunn (1967). VIII C 1148

Rattner, Josef. Verwöhnung und Neurose. Seelisches Kranksein als Erziehungsfolge. Eine psychol. Interpretation zu Gontscharows Roman «Oblomow». 88 S. Z. (1968). VIII D 460, 25

Rieber, Gretel. Für Kinder dasein. Theorie u. Praxis heute in Kindergärten, Heimen u. Tagesstätten. Abb. 112 S. (Düsseldorf 1968.) VIII C 1134

Rieder, Ilsedore. Studiendauer und Studienerfolg. Eine Längsschnittuntersuchung an 3199 Anwärtern für das Lehramt an Höheren Schulen in Oesterreich. Tab. u. Abb. 288 S. Weinheim (1968). VIII C 1130

Rieder, Oskar. Die Entwicklung des kindlichen Fragens. 103 S. München 1968. VIII C 1141, 3

Ritters, Claus. Theorien der Erwachsenenbildung. 221 S. Weinheim 1968. VIII C 942, 13

Roeder, Peter-Martin. Erziehung und Gesellschaft. Ein Beitr. zur Problemgesch. unter bes. Berücks. des Werkes von Lorenz von Stein. 450 S. Weinheim (1968). VIII C 1140, 1

Rohr, Alexander. Komplexes Denken. Strukturen, Funktionsweisen und Erscheinungsformen intellektueller Problemlösungsprozesse. Methoden u. Testprogramm zu einer qualitativ-quantitativen Erfassung der Intelligenz. Tab. u. Fig. XVIII + 193 S. Weinheim (1968). Ds 2001, VIII D 1176

Schellhorn, Ludwig. Goldenes Vlies. Tiersymbole des Märchens in neuer Sicht. 260 S. München 1968. VIII D 1178, 1

Seelig, Günther F. Beliebtheit von Schulfächern. Empirische Untersuchung über psychol. Zusammenhänge von Schulfachbevorzugungen. Tab. 286 S. Weinheim (1968). VIII C 947, 12

Stalder, Catherine P. Die sprachlich-geistige Situation des schwerhörigen Kindes. Tab. 172 S. Bern (1968). Ds 1997, VIII C 718, 12

Tröger, Walter. Chancen der Schulreform heute. 47 S. München (1968). Cb 417

Weinschenk, Klaus. Vorbeugen statt strafen. Heilpädag. Möglichkeiten zur Prophylaxe der Jugendkriminalität. Diss. 259 S. (Clausthal-Zellerfeld [1968].) Ds 1999

Widmer, Konrad. Die junge Generation und wir. 150 S. Z. (1969). VIII D 1177

Wilhelm, Theodor. Theorie der Schule. Hauptschule u. Gymnasium im Zeitalter der Wiss. 468 S. Stuttg. (1967). VIII C 1150

Wölker, Herbert. Zensuren aus dem Computer. Objektivierte Auswertung programmierter Prüfungen. Abb. 150 S. München (1968). VIII C 862, 9

Redaktion: Hans Wymann

Das Bündner Lehrerseminar, Chur,

sucht

1 Seminarlehrer

für Italienisch als Muttersprache und als Fremdsprache

Anforderungen: Diplom für das höhere Lehramt oder gleichwertiger Ausweis.
Gehalt: Gemäss Personalverordnung. Gut ausgebaute Pensionskasse.
Dienstantritt: 1. September 1969.
Anmeldung: Bis 20. Februar 1969 unter Beilage der Ausweise über Bildungsgang, bisherige Tätigkeit, eines Lebenslaufes sowie eines Leumunds- und Arztzeugnisses.
Anmeldestelle: Erziehungsdepartement Graubünden, 7001 Chur.

1 Lehrerin für Mädchenturnen

Anforderungen: Turnlehrerdiplom I, evtl. weitere Ausweise für die Lehrbefähigung auf der Mittelschulstufe.
Gehalt: Gemäss Personalverordnung.
Dienstantritt: 1. September 1969.
Anmeldung: Bis 20. Februar 1969 unter Beilage der Ausweise über Studiengang, Ausbildung, bisherige Tätigkeit, eines Lebenslaufes sowie eines Leumunds- und eines Arztzeugnisses. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.
Anmeldestelle: Erziehungsdepartement Graubünden, 7001 Chur.

Bezirksschule Seon AG

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 ist an unserer Bezirksschule

1 Hauptlehrstelle

für mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer und Geographie neu zu besetzen.

Besoldung: die gesetzliche + Ortszulage (Ledige 800–1000 Fr. Verheiratete 1000–1200 Fr.).

Dienstantritt: 28. April 1969.

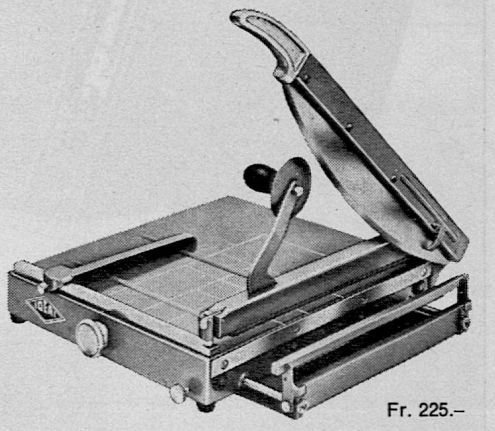
Den Anmeldungen an den Präsidenten der Schulpflege sind die vollständigen Studienausweise beizulegen, Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über die bisherige Lehrtätigkeit.

5703 Seon, 21. Januar 1969 Die Schulpflege

IDEAL

Schneidemaschinen

in robuster Ganzmetallkonstruktion – mit hoher Schnittleistung. Für jede Schule das passende Modell.



Fr. 225.–

Modell	Tischgrösse	Schnittlänge	Preis
Pappscheren:			
IDEAL-Simplex 35	38 x 34 cm	35 cm	95.–
IDEAL-Stabil 36	36 x 36 cm	36 cm	190.–
IDEAL-Solid 36	40 x 36 cm	36 cm	225.–
IDEAL-Solid 55	60 x 40 cm	55 cm	380.–
IDEAL-Solid 70	75 x 56 cm	70 cm	485.–
Stapelschneider:			
IDEAL-Forte 24	34 x 50 cm	24 cm	415.–
IDEAL-Forte 36	51 x 59 cm	36 cm	690.–
IDEAL-Forte 45	73 x 78 cm	45 cm	1250.–

Fr. 690.–

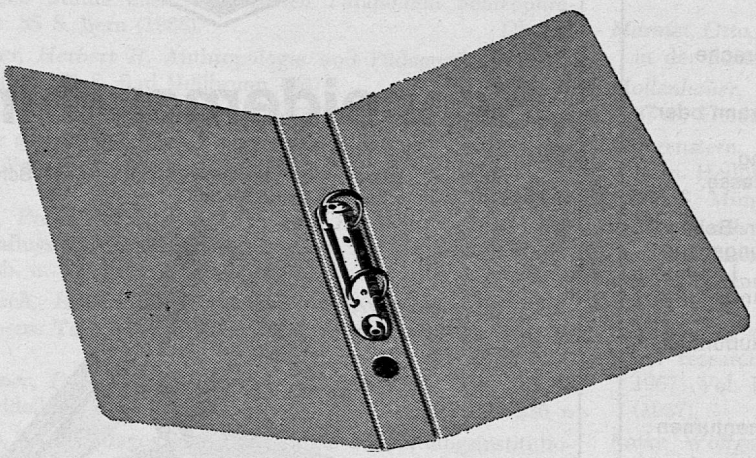
Verlangen Sie bitte ausführlichen Prospekt.

Racher

RACHER & CO AG, 8025 Zürich 1
Marktgasse 12, Telephon (051) 47 92 11

Bolleter-Presspan-Ringordner

solider – schöner – vorteilhafter

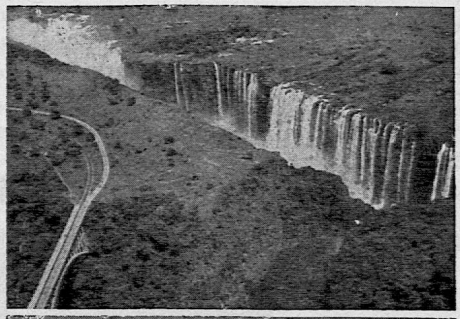


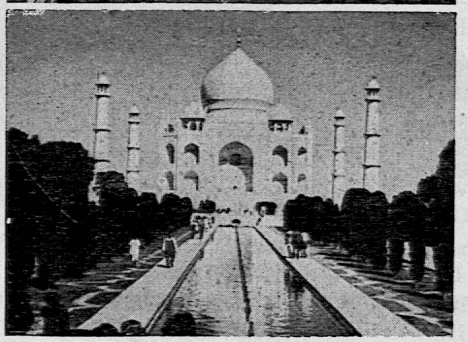
Neun Farben
Rot
Gelb
Blau
Grün
Braun
Hellgrau
Dunkelgrau
Weiss
Schwarz

		10	25	50	100	250	500	1000
A4	Mech. im Rücken	1.80	1.70	1.60	1.40	1.35	1.30	1.20
	Mech. im Hinterdeckel	1.65	1.55	1.45	1.25	1.20	1.15	1.10
Stab 4°	210/240 mm	1.70	1.60	1.50	1.30	1.25	1.20	1.10
A 5	185/230 mm	1.70	1.60	1.50	1.30	1.25	1.20	1.10

Dazu günstig: Blankoregister, sechsteilig und zehnteilig;
Einlageblätter, unliniert, 4 mm und 5 mm kariert, mit und ohne Rand

Alfred Bolleter AG **8627 Grüningen** Tel. 051 / 78 71 71





Farbdias

Grösstes Dia-Sortiment unseres Landes, 80 000 Sujets!

Verlangen Sie unsere Dokumentation. Wir senden Ihnen die interessierenden Serien zur Auswahl.

Themen für die Unter-, Mittel- und Oberstufe.

Geographie aller Erdteile und Länder
Wirtschaftsgeographie, Verkehrskunde
Astronautik und Astronomie
Kultur- und Kunstgeschichte
Atomphysik, Kernphysik, Elektronik
Anthropologie und Medizin
Zoologie und Botanik
Mikrobiologie, Genetik, Vererbungslehre
Technik, Berufs- und Fachkunde
Bergbau, Industrie, Technologie
Spezialthemen für die Unterstufe
Märchen und Bildbänder
Projektionsapparate und Projektionszubehör

Kümmerly & Frey AG, Bern
Schweiz. Lehrmittel-Zentrum
Hallerstrasse 10 Telephon (031) 24 06 66

AZ
8021 Zürich